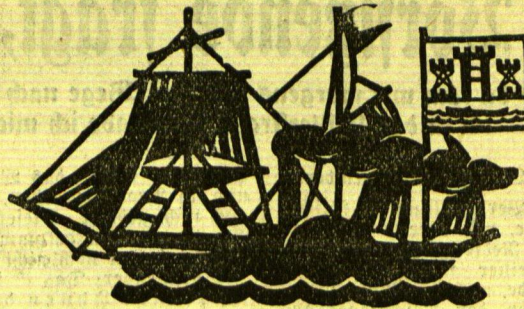


Vald. Centr. Ruyg.

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.00 Litae. ...



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; ...

Einzelnnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sübrende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 277

Memel, Sonnabend, den 25. November 1933

85. Jahrgang

Wieder Kabinettstkrise in Frankreich

Regierung Sarraut gestürzt - Nur einen Monat im Amt

wtb Paris, 24. November.

Das Kabinett Sarraut hat heute früh dem Präsidenten der Republik seine Demission überreicht, die angenommen wurde. Die Regierung Sarraut ist nur knapp einen Monat im Amt gewesen.

Die Regierung Sarraut ist in der Kammer über einen Antrag des neu-sozialistischen Abgeordneten Gounin zu Fall gekommen. Gounin hatte einen Zusatzantrag eingebracht, auch die Gehälter von über 10 000 Francs bis 12 000 jährlich von der Beamtengehälterkürzung auszunehmen, während der Regierungsentwurf als äußerste Freigrenze 10 000 Francs vorsah. In der Debatte hatte sich Ministerpräsident Sarraut bereit erklärt, die Freigrenze auf 11 000 Francs heraufzusetzen. Aber Gounin bestand darauf, daß sämtliche Gehälter bis 12 000 Francs von der Kürzung verschont bleiben sollten.

Der Antrag Gounin, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage eingeleitet hatte, wurde mit 321 gegen 247 Stimmen angenommen, worauf die Minister sofort das Parlament verließen, um das Rücktrittschreiben aufzusetzen. Die Kammerstzung wurde um 3,35 Uhr früh m. e. 3. aufgehoben.

cnb. Berlin, 24. November. Von allen französischen Kabinetten, die nicht schon bei ihrem ersten Auftreten vor der Kammer gestürzt wurden, hat die Regierung Sarraut die kürzeste Lebenszeit erreicht. Vor genau einem Monat, in den Morgenstunden des 24. Oktober, war das Kabinett Daladier über die Frage des Budgetausgleiches gestürzt und drei Tage später hatte Albert Sarraut, der in den vorangegangenen Kabinetten Kolonial- und Marineminister gewesen war, die meisten Mitglieder der alten Regierung, darunter vor allem Daladier als Kriegsminister und Paul-Boncour als Außenminister, zu einer neuen Kombination unter seiner Führung vereinigt. Die vordringlichste Aufgabe dieses Kabinetts war es, die Wiederherstellung des Budgetgleichgewichtes erneut zu versuchen. Während Daladier daran gescheitert war, daß er dieses Ziel mit einem Schläge erreichen wollte, versuchte Sarraut, etappenweise vorzugehen. Er hatte durch den Budgetminister Gardey in schwierigen Auseinandersetzungen mit dem Finanzministerium der Kammer eine Reihe von Entwürfen ausarbeiten lassen, die das Budgetgleichgewicht wenigstens zu einem Teil wieder herstellen sollten, während der endgültige Ausgleich Aufgabe des künftigen Finanzgesetzes blieb. Die Kürzung der Beamtengehälter, die auch unter der neuen Kombination nicht zu vermeiden war, aber die Linksparteien, insbesondere die Sozialisten, in ein schwieriges Dilemma brachte, hat das rasche Ende der Regierung herbeigeführt.

Der Rücktritt Sarrauts ist die vierte Krise der gegenwärtigen Legislaturperiode, die auf den Kammerwahlen vom Mai 1932 beruht. Mitte Dezember wurde Herriot gestürzt, Ende Januar Paul-Boncour. Daladier hatte durch außergewöhnliche Umstände, vor allem durch die langjährigen doktrinären und taktischen Auseinandersetzungen unter den Sozialisten, die schließlich zur Absplittierung der Sozialisten, die schließlich eine längere Atempause. Aber jedes neue Kabinett ist in seiner Zusammensetzung und seinen Schicksalen nur ein Ausbruch der Krise, die das parlamentarische System auch in Frankreich durchdringt. Es hat auch in Frankreich in der letzten Zeit nicht an Stimmen gekehrt, die auf das Bedenkliche und Unzeitgemäße der fortwährenden Ministerfluktuation hinweisen. Die Stabilität der Macht wird auch dort als eine mehr denn je notwendige Vorbedingung für eine gesunde Politik erkannt. Wiederum werden sich bei der Lösung der Kabinettstkrise zwei Tendenzen gegenüberstellen: Die Befestigung des Einkamers und der Konzentration. Auf alle Fälle wird die außenpolitische Aktionstätigkeit Frankreichs wieder einmal auf einige Zeit lahmgelegt werden.

Die handelspolitische Spannung zwischen Frankreich-England

wtb. London, 24. November. Im Unterhaus erklärte der Handelsminister Aneurin in Beantwortung einer Anfrage: Die Regierung habe den Beschluß gefaßt, falls nicht binnen kurzer Zeit die Benachteiligung englischer Einfuhrwaren in Frankreich durch Erhebung eines besonderen Zollzuschlags eingestellt würde, ihrerseits Zölle

auf französische Waren zu erheben. Die Höhe dieser Zuschläge soll ungefähr der der französischen Zollzuschläge entsprechen.

Italiens Vertrauen zu direkten Verhandlungen

wtb. Rom, 24. November.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht über die Abrüstungsfrage ein Communiqué, in dem es u. a. heißt: In der Tat konnte und kann unter den obwaltenden Umständen eine Fortsetzung der Genfer

Arbeit zu keinem Ergebnis gelangen. In den verantwortlichen Kreisen Italiens hat man immer die Ansicht vertreten und auch zum Ausdruck gebracht, daß eine Einigung möglich sei, wenn man auf das Mittel direkter Verhandlungen zwischen den Mächten, das jetzt vom Präsidenten der Abrüstungskonferenz selbst empfohlen wird, zurückgreife, und wenn man ferner darauf Verzicht löste, bei Methoden und bei Verfahrensweisen zu beharren, die sichtlich den Forderungen der Situation nicht gerecht werden können.

In den verantwortlichen Kreisen Italiens wird erneut versichert, man sehe in eine Zusammenarbeit der Großmächte das Vertrauen, daß sie eine Einigung herbeiführen könne. Die Ergebnisse dieser Einigung müßten dann nach und nach der Abrüstungskonferenz vorgelegt werden.

Bisher vier Milliarden für Arbeitsbeschaffung

Reichsminister Selbte berichtet über den Stand der deutschen Arbeitslosigkeit

cnb. Oldenburg, 24. November.

Reichsarbeitsminister Selbte gewährte dem politischen Schriftleiter der „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land“, Dr. Konrad Vartsch, eine Unterredung, in der sich der Minister über die beendete Arbeitslosigkeit dieses Jahres und die kommende Arbeitsoffensive 1934 äußerte. Minister Selbte erklärte, daß von den 2,15 Millionen, um die sich die Arbeitslosigkeit bei der Arbeiterschaft vermindert habe, rund 280 000 auf Land- und Forstwirtschaft, der Rest auf Industrie, Handwerk und Handel entfielen. Seit dem Frühjahr 1932 habe das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung über 3 1/2 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt, zu denen noch gegen 650 Millionen Reichsmark der Reichsbahn und der Reichspost hinzu kämen. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung werde auch im nächsten Jahre die landwirtschaftliche Siedlung mit allem Nachdruck gefördert werden, da die Regierung sich bemüht sei, daß eine starke Umstellung des deutschen Volkes von gewerblicher und industrieller Tätigkeit auf die Bewirtschaftung des heimischen Bodens für eine Gesundung des Arbeitsmarktes unerlässlich sei.

Der Minister gab ein anschauliches Bild von der Belebung des Binnenmarktes durch die Arbeitsbeschaffung. Danach war die Arbeitslosigkeit Ende Oktober im Vergleich zum Vorjahr um 26,7 Prozent geringer, während die Gesamtbeschäftigung Ende September um 8,5 Prozent und die Industriebeschäftigung im gleichen Monat um 19 Prozent höher waren, während die Industrieproduktion im August im Vergleich zum Vorjahre um 22 Prozent zugenommen hatte.

Die Frage, ob das Netz der Arbeitsdienstlager noch verdichtet werden würde, verneinte Minister Selbte. Ueber besondere Aufgaben des Arbeitsdienstes könne noch nichts gesagt werden. Die jungen Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die 52 Wochen im Arbeitsdienst beschäftigt gewesen seien, würden gern von der Wirtschaft übernommen. Eine Einrichtung, die Frage der Entlassung großzügig und sozial zu regeln, sei geplant. Zum Schluß ging Minister Selbte auf die Bedeutung der weiblichen Arbeitsdienstlager ein, die darin bestünde, daß die Stadtmädels zu Landfrauen umgeformt würden.

Siebenhundert neue deutsche Bauernstellen

wtb. Berlin, 24. November. Die Deutsche Bodenkultur-Mitteilungsgesellschaft, die überwiegend im Besitz des Reiches ist und der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft untersteht, hat neue Mittel in Höhe von ca. 3 1/2 Millionen Mark für landwirtschaftliche Meliorationen bereitgestellt, die vor allem für die Auffschließung und Kultivierung sowie den teilweisen Aufkauf von 13 000 Hektar Obderland in rechts- und linksrheinischen Mooren verwendet werden sollen. Mit der Bereitstellung dieser Mittel wird der Anfang gemacht zur Urbarmachung von rund 150 000 Hektar in diesem Gebiet befindlicher unfruchtbarer Moor- und Seidelächen. Insgesamt werden zur Bewältigung dieser Aufgabe in den nächsten Jahren noch 9,4 Millionen Reichsmark aufgewandt werden müssen. Auf dem zu gewinnenden Neuland werden mindestens 700 neue Bauernhöfe errichtet werden.

50000 Mark für die Entlarbung der Fälscher

cnb. Berlin, 24. November. Der Berliner Lokal-Anzeiger nimmt in seiner Morgenausgabe vom Freitag sehr scharf gegen die Fälschungen und Heberien des „Petit Parisien“ Stellung. Das Blatt setzt für Aufklärung der Fälschungen und Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente eine Belohnung von 50 000 Mark aus.

Eine Angelegenheit des Internationalen Ehrengerichtshofes

cnb. Amsterdam, 24. November. Im Hinblick auf die sogenannten Enthüllungen des „Petit Parisien“ über angebliche Instruktionen des deutschen Propagandaministeriums für seine ausländischen Agenten, die auch in Holland viel besprochen werden, macht „Algemeen Handelsblad“ den Vorschlag, daß diese Angelegenheit vor den Internationalen Ehrengerichtshof für Journalisten gebracht werden solle.

Es bleibt bei 661 Reichstagsmandaten

wtb. Berlin, 24. November.

Das amtliche Ergebnis der Volksabstimmung und der Reichstagswahl liegt nunmehr endgültig vor. Bereits nach elf Tagen konnte der Reichswahlprüfungsausschuss zusammenfassen und das endgültige amtliche Ergebnis öffentlich verkünden. Stimmberechtigt waren am 12. November 45 176 713 Personen. Das endgültige Ergebnis für die Reichstagswahl erhielt 49 058 616 abgegebene Stimmen, von denen 3 898 404 ungültig waren. Auf den Kreiswahlvorschlag entfielen 39 655 212 gültige Stimmen. Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist nunmehr endgültig auf 661 festgelegt worden. Zur Volksabstimmung sind 49 491 575 Stimmen abgegeben worden, wobei 767 756 als ungültig erklärt werden mußten. Als gültige Ja-Stimmen wurden festgesetzt 40 692 698; gegen den Volksentscheid stimmten 2 101 191 Wähler. In Prozenten errechnet wurden für „Ja“ 95,1 Prozent, für „Nein“ 4,9 Prozent der Stimmen abgegeben.

Amerikanisches Millionengeschäft für Japan

wtb. Tokio, 24. November. Die japanische Regierung hat von der Rockefeller-Stiftung eine Schenkung in Höhe von vier Millionen Yen zum Bau eines hygienischen Instituts angenommen.

Dreifache Kindesmörderin vor Gericht

wtb. Essen, 24. November. Vor dem Schwurgericht hat gestern die Verhandlung gegen die 27 Jahre alte Ehefrau Konzilia aus Gladbeck begonnen, die am 9. Dezember vorigen Jahres ihre drei Kinder in den Kanal bei Essen-Mitessen gestürzt hat; alle Kinder sind ertrunken.

Deutschland im Jahre 2000

Die warnende Stimme eines Versicherungsfachmannes: „Deutschland hat dann nur noch 46,9 Millionen Einwohner!“

vdz. Berlin, 24. November.

Wie das V. D. B.-Blatt meldet, äußert sich für die Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände Dr. Kurt Büttich in außerordentlich beachtlicher Weise über die Gefahren des Geburtenrückganges für den deutschen Bevölkerungsbestand, die sich statistisch errechnen lassen, wobei er jedoch die bereits fühlbaren Auswirkungen der positiven Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Staates unberücksichtigt läßt. Er geht von der Grundlage aus, daß die jährlichen Geburten auf dem Stande von 850 bis 900 000 Geburten bleiben, daß aber die Todesfälle nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung stark zunehmen würden. Seine Errechnungen ergeben, daß der Bevölkerungsstand in Deutschland von 62,4 Millionen im Jahre 1925 eine zunehmende Tendenz zeigt bis 1950, wo 67,5 Millionen Einwohner für Deutschland angegeben werden. Dann fallen die Ziffern ab bis auf 46,9 Millionen im Jahre 2000.

Für den Verfasser ist bei seiner Betrachtung vor allem die Entwicklung der Sozial-

belastung von Interesse. In diesem Zusammenhang stellt er eine Verschlechterung des Ausbaues der Bevölkerung fest. Er errechnet, daß die Arbeitsfähigen etwa um 1980 herum auf rund zehn Millionen angefangen sein würden und daß zu dieser Zeit der Anteil der Arbeitsfähigen genau so groß sein werde wie der Anteil der Jugendlichen. Der effektive Geburtenrückgang sei zwar erst um das Jahr 1950 zu erwarten; aber bis dahin habe sich die Struktur schon derartig geändert, daß mit stärkeren sozialen Schwierigkeiten gerechnet werden muß.

Vor dem Kriege seien Deutschland jährlich 450 000 Arbeitskräfte zugewachsen. Heute sei der Rückgang so stark, daß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit einer Verminderung der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen von 48 auf 31 Millionen, also um ein volles Drittel, gerechnet werden müsse. 1930 fanden von 100 erwerbsfähigen Männern 58 im Alter von über 30 Jahren; 1940 werde diese Zahl bereits auf 66 gestiegen sein. Wenn diese Entwicklungstendenzen zur Wirklichkeit würden, dann sei die Sozialversicherung in ihrer jetzigen Form nicht mehr in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Der Ver-

fasser kommt zu dem bedeutsamen Schluß, daß die relative Last der einzelnen Jahre, die Belastung auf den Kopf der Bevölkerung, die er z. B. bei den Krankenversicherungen von 97 auf 125 Reichsmark im Jahre steigend ermittelt hat, verringert werden könne, sobald mehr Schultern vorhanden sind, die sie tragen, d. h. sobald der Nachwuchs des deutschen Volkes eine Vermehrung erfahren haben werde.

Es ergibt sich also auch aus diesen Ermittlungen eines Versicherungsfachmannes, daß selbst auf Gebieten, an die man im ersten Augenblick bei Betrachtung der bevölkerungspolitischen Aktion nicht denkt, die Lebensnotwendigkeit einer Bekämpfung des Geburtenrückganges nachweisbar ist.

Die heiratsfreudigen Berliner

Berlin, 24. November. Im Laufe der letzten Monate kann Berlin, wie die Statistiken über die Bevölkerungsbewegung ausweisen, eine recht erfreuliche Zunahme der Eheschließungen und Geburten verzeichnen. So sind bis zum 15. November insgesamt nicht weniger als 10 251 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen bei den zuständigen Bezirksamtern eingegangen. Bisher sind 4927 genehmigt, 847 abgelehnt und über die restlichen 4427 Anträge noch nicht entschieden worden. Im allgemeinen haben die Antragsteller jetzt bis höchstens sechs Wochen zu warten, ehe ihr Verlangen beantwortet wird. Da im Durchschnitt die Höhe der gewährten Darlehen 600 Mark beträgt, sind bisher allein in der Reichshauptstadt schon mehr als drei Millionen Mark in Umlauf gebracht worden.

Litauen

und die jüdische Auswanderung

h. Kaunas, 24. November. Wegen die in der letzten Zeit durch die Emigration der Juden aus Litauen hervorgerufene Kapitalabwanderung wendet sich der nationallitauische Händlerverband in einem Memorandum an die Regierung...

h. Kaunas, 24. November. Der Kommandant von Mariampol bestrafe neun jüdische Einwohner wegen Ausschläge bei der Aufführung eines deutschen Films mit Geldstrafen zu je 50 Lit oder je zwei Wochen Arrest.

Fünfzehn Jahre litauische Armee

ss. Kaunas, 24. November. Gestern hat die litauische Armee ihr fünfzehnjähriges Bestehen gefeiert. Aus diesem Anlaß haben hier zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden...

h. Kaunas, 24. November. Der holländische Gesandte für Litauen, A. P. A. B. der seinen ständigen Sitz in Den Haag hat, trifft dieser Tage in Kaunas ein...

Der litauisch-englische Handel

ss. Kaunas, 24. November. Vor einiger Zeit hat der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas, der englischen Regierung ein Memorandum zur Neuregelung der englisch-litauischen Handelsbeziehungen überreicht...

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist der Handel zwischen England und Litauen zu Gunsten Litauens stark aktiv gewesen...

Staatspräsident Kveeckis fährt nach Kaunas

Aus Kaunas wird gemeldet, daß man in gut unterrichteten litauischen Kreisen nach dem Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen den Besuch des lettlandischen Staatspräsidenten Kveeckis in Kaunas erwarte...

Das Pariser Echo

Die gesamte französische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Interview des Reichskanzlers. „Volonté“ beglückwünscht Fernand de Bréon und den „Matin“, daß sie den Mut aufgebracht haben...

„Journée Industrielle“ schreibt: Der Appell Hitlers zu einer direkten deutsch-französischen Aussprache werde präzisierter und die französische Regierung werde binnen kurzem eine Entscheidung treffen haben...

Ein großer Teil der übrigen Pariser Presse, und darunter vor allem „Echo de Paris“, „Figaro“, „Populaire“, nimmt das Interview lebhaft zum Anlaß, um erneut gegen eine deutsch-französische Verständigung zu beharren.

Der Vorsitzende fragt, Lubbe antwortet

... und da kam mir morgens auf dem Wege nach Berlin der Gedanke, ein Gebäude anzuzünden, und als ich in der Müllerstraße war, habe ich mich entschlossen, den Reichstag anzuzünden

wtb. Leipzig, 24. November.

Während der gestrigen Verhandlung im Reichstagsbrandstifter-Prozess, die wie bereits gemeldet, durch die ungewöhnliche Heftigkeit von der Lubbe geradem zu einer neuen Sensation wurde, stellte der Vorsitzende, nachdem Lubbe mehrfach erklärt hatte...

Lubbe spricht auch weiterhin flehend und läßt den Dolmetscher kaum zum Wort kommen. Er spricht teilweise erregt und laut und begleitet seine Ausführungen mit lebhaften Handbewegungen.

Der Angeklagte Dimitroff erklärt, zu Lubbe geredet: Nach meiner Meinung hat der Präsident Recht, wenn er es als unglaublich bezeichnet, daß nur eine Person diesen komplizierten Brand angelegt hat.

Nach der Pause läßt der Vorsitzende den Angeklagten von der Lubbe vor den Richtertisch treten und erklärt, daß er ihn jetzt noch mal s grundlich über die Vorgänge vor dem Reichstagsbrand vernahmen wolle.

Der Vorsitzende: Sie haben nicht mit den Leuten darüber gesprochen? Haben Sie nicht gefragt, ob sie Kommunisten sind?

Von der Lubbe: Man fragt so etwas nicht.

Vorwissen: Wenn Sie jetzt sagen, Sie wüßten nicht, ob es Kommunisten waren, so glauben wir Ihnen nicht.

Von der Lubbe: Ich antworte auf die Fragen das, was ich weiß.

Vorwissen: Wann haben Sie die Absicht gefaßt, den Reichstag anzuzünden?

Von der Lubbe: In der Nacht von Freitag zum Sonnabend. Ich kann mich daran erinnern, daß ich am Sonnabend morgen den Entschluß gefaßt habe.

Auf weitere Fragen erklärt Lubbe, als er den ständigen Wohnsitz ist. Die einzelnen Funktionäre kennen sich gegenseitig nicht, sondern werden durch dritte Personen miteinander bekannt gemacht...

Die beiden Umschlagerinnen preislich das schöne Dyprenen, im Innern jedoch findet sich eine rein kommunistische Hebräischschrift gegen das neue Deutschland.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner, darunter: Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

2300 höhere Funktionäre der SPD. wurden dabei verhaftet und konnten größtenteils den Richtern zugeführt werden. Der kommunistische Geheimapparat ist so ausgehöhelt, daß fast jeder Funktionär unter falschem Namen reist, falsche Papiere hat und ohne

Entschluß faßte, das Wohlfahrtsamt, das Schloß usw. in Brand zu setzen, habe er an den Reichstag noch nicht gedacht. Dieser Entschluß sei ihm erst am Montag morgen gekommen.

Vorsitzender: Das ist sehr unwahrscheinlich und ich glaube Ihnen das nicht.

Von der Lubbe: Auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin kam mir morgens der Gedanke, ein Gebäude anzuzünden...

Vorsitzender: Das wird Ihnen keiner glauben.

Von der Lubbe: Ich habe den Brand angelegt und der Brand hat sich selber ausgebreitet.

Vorsitzender: Und wer hat das andere gemacht, die Vorbereitungen?

Von der Lubbe: Weiter keiner.

Von der Lubbe: Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe.

Vorsitzender: Wer hat es denn gemacht?

Von der Lubbe: Ich habe nur gesagt, daß ich den Vorhang angezündet habe.

Von der Lubbe: Das kann ich nicht sagen, das sollen... .

Vorsitzender: Was wollten Sie weiter sagen? Der Angeklagte schweigt.

Von der Lubbe: Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlen anzuher gebracht.

Von der Lubbe: Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlen anzuher gebracht.

Im Kampf gegen getarnte Kommunistenhebe

Wie eine „Reise nach Ostpreußen“ im Innern aussieht - 23 000 Zentner Hebschriften beschlagnahmt, 2300 SPD-Funktionäre verhaftet

enb. Berlin, 24. November.

Eine kleine Ausstellung in dem Gebäude des Geheimen Staatspolizeiamtes zeigt, wie der Kommunismus auch in den letzten Monaten noch zu arbeiten bekräftigt war...

Da steht man zunächst die Riesenzahl der im Ausland erscheinenden Druckschriften in deutscher Sprache, der Emigrantenzeitschriften in Amsterdam, Paris, Zürich und Prag...

Die beiden Umschlagerinnen preislich das schöne Dyprenen, im Innern jedoch findet sich eine rein kommunistische Hebräischschrift gegen das neue Deutschland.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

2300 höhere Funktionäre der SPD. wurden dabei verhaftet und konnten größtenteils den Richtern zugeführt werden. Der kommunistische Geheimapparat ist so ausgehöhelt, daß fast jeder Funktionär unter falschem Namen reist, falsche Papiere hat und ohne

ständigen Wohnsitz ist. Die einzelnen Funktionäre kennen sich gegenseitig nicht, sondern werden durch dritte Personen miteinander bekannt gemacht...

Die Verlegung des Reichstagsbrandprozesses nach Berlin brachte in Berlin eine erhöhte Tätigkeit der kommunistischen Propagandazellen.

Die beiden Umschlagerinnen preislich das schöne Dyprenen, im Innern jedoch findet sich eine rein kommunistische Hebräischschrift gegen das neue Deutschland.

„Aufschuß ist Selbstschuß — ein erstklassiges Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann A. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift.

12 Angekettete der russischen Handelsvertretung in Berlin.

die eine Instruktionstätigkeit für die SPD. ausübten und u. a. auch einen sogenannten Vaterlandskriegsamt für die illegale Arbeit der SPD. übten.

Ende Oktober gelang ein neuer großer Schlag gegen die SPD. Der Reichskurierleiter und seine Mitarbeiter des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands wurden festgenommen.

Dank dieser außerordentlich wirksamen und unermüdbaren Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes besteht heute in Deutschland kaum noch eine Möglichkeit für eine wirklich wirksame kommunistische Propaganda.

lassen, oder wie er sich das Entkommen aus dem Reichstag gedacht habe. Lubbe erwidert, er habe abgewartet, bis die Sache zu Ende war

Oberreichsanwalt: Sie haben früher gesagt, daß Sie gar nicht flüchten wollten. Lubbe gibt das zu.

Der Angeklagte Dimitroff meldet sich zur Fragestellung. Trotz der Ermahnung des Vorsitzenden, sich auf Fragen zu beschränken, äußert Dimitroff wieder auf politisches Gebiet...

dah er zuletzt bei der Brandlegung stimmen gehört habe

Er habe soviel wie möglich Brandstellen anlegen wollen, ehe er gefaßt wurde. Es sei nichts vorher im Plenarsaal gewesen. Er selbst habe den Plenarsaal angezündet.

Dimitroff sorgt für Heiterkeit

wtb. Leipzig, 24. November.

In der Freitag-Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses werden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Zu der Aussage des Zeugen Barz wird Frau Meyer vernommen, die damals als Pflegerin bei Barz wohnte und für dessen Kinder sorgte.

Der nächste Zeuge, der Elektromonteur Meyer, war kommunistischer Literaturbmann in derselben Organisationszelle wie Grothe.

Dimitroff: Wie hat der Zeuge diese Parole verstanden?

Zeuge Meyer: Wir haben in unserer Zelle darüber diskutiert und haben gesagt, daß diese Parole sehr unglücklich gehalten sei.

Vorsitzender: Haben Sie sonst im Leben schon einmal gehört, daß man unter „Schlagen“ ein Verhalten durch überzeugende Worte versteht?

Dimitroff: Ich möchte a. B. die Anklage Kaputt schlagen und das bedeutet für mich auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt totschlagen will.

Dimitroff: Ich möchte a. B. die Anklage Kaputt schlagen und das bedeutet für mich auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt totschlagen will.

Die Angaben der Angeklagten seien aber durchaus unsicher gewesen.

Dreifache Bluttat — Selbstmord

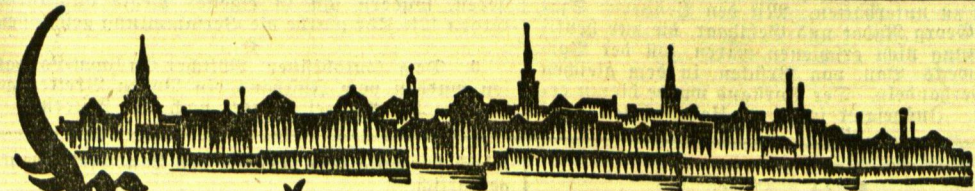
wtb. Lauchhammer (Prov. Sachsen), 24. November. Der 35-jährige Antischer Arbeiter Aride brachte mit einem Beil seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern lebensgefährliche Verletzungen bei.

Revolte im Gefängnis von Philadelphia

wtb. Philadelphia, 24. November. Im Gefängnis von Philadelphia war ein Aufruhr ausgebrochen, der nun unterdrückt worden ist. Der Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt:

Settle hat fast 18 700 Meter erreicht

wtb. Washington, 24. November. Die Nachprüfung der Instrumente hat ergeben, daß der Stratosphärenballon Settle eine Höhe von 18 673 Meter erreicht hat.



Memel, 24. November
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Arbeitslosendemonstration

Zahlung der Erwerbslosenunterstützung ab Montag

Die Arbeitslosenziffer ist in der letzten Woche weiter bedeutend gestiegen. Am heutigen Freitag waren bereits 949 Arbeitslose, darunter 124 Frauen, beim Städtischen Arbeitsamt als arbeitslos registriert. Unter den Arbeitslosen befinden sich auch 95 Hafnarbeiter. Es ist anzunehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Tagen etwas zurückgehen wird, da vom Kreise Heydekrug 185 ledige Personen für Landarbeit angefordert worden sind.

Heute morgen, kurz vor 9 Uhr, zogen etwa 150 Arbeiter geschlossen zum Magistrat. Eine Deputation begab sich zu Stadtrat Vrien, der jedoch erklärte, daß der Dezernent für Arbeitslosenangelegenheiten Stadtrat Wlogau sei. Darauf gingen die Arbeiter nach der Wohnung des Stadtrats Wlogau in der Thomasstraße. Da sie ihn zu Hause nicht antrafen, kamen sie wieder zum Arbeitsamt zurück. Später erschien Stadtrat Wlogau auf dem Arbeitsamt, wo er mit einer Deputation der Arbeitslosen, die Arbeit oder Arbeitslosenunterstützung forderte, verhandelte. Nach Rücksprache mit dem Direktorium erklärte Stadtrat Wlogau, daß die Arbeitslosenunterstützung von Montag ab nach den Sätzen des Vorjahres gekürzt werden wird. Verheiratete Personen werden 14 Lit, nicht vollverwerbsfähige 12 Lit, Witwen und Witwen 10 Lit, nicht vollverwerbsfähige 8 Lit und ledige Personen, soweit sie die Bedingungen der Richtlinien erfüllen, 6 Lit erhalten.

Heldengedenkfeier

Vom Arbeitsausschuß für die Heldengedenkfeier wird uns geschrieben: Die für Sonnabend und Sonntag angezeigten Feiern zum Gedächtnis der Gefallenen sind durch den Kommandanten des Memelgebiets genehmigt worden; ebenso hat der Kommandant gestattet, daß am Totenfeiertag sämtliche Kriegsborden und sonstige Ehrenabzeichen für die Feiern angelegt werden dürfen. Es wird daher gebeten, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen. Ferner ist es den Vereinen gestattet, an diesem Tag ihre Vereinsabzeichen zu tragen. Da von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden ist, daß sich die Vereine usw. geschlossen an der Veranstaltung auf dem Heldenfriedhof zu beteiligen wünschen, bitten wir unter Hinweis auf die heutige Anzeige, daß dieselben sich ebenfalls in Sprech-An um 11,15 Uhr versammeln möchten; von dort schließen sich dann die einzelnen Vereine den Sängern an und es wird auf dem Heldenfriedhof der äußere Ring für sie freigehalten. Die Plananweisung erfolgt durch den Ordner mit gelber Binde. Es wird gebeten, die Fahnen an diesem Tage mit einem Trauerkors zu versehen.

*** Auszeichnung für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft.** Der Präsident der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft folgende Auszeichnungen verliehen: Dem Deputanten Heinrich Westphal die goldene Medaille mit Befähigungsurkunde und Diplom, dem Deputanten August Westphal das Silberne Kreuz mit Befähigungsurkunde und Diplom. Die Ausgezeichneten sind seit 50 Jahren auf der Besorgung des Rittergutsbesitzers Mademacher in Winge, Kreis Pogegen, tätig.

*** In der Savarie des Memeler Dampfers „Stephanie“** erfahren wir, daß der Dampfer beim Ablegen nicht mit dem Vollwert am Holzplatz Schmer kollidierte, sondern unter Vorführung auf der bei Schmer befindlichen Bank festkam. Beim Arbeiten mit der Maschine ist dann die Schraube aufgeschlagen, wodurch ein Flügel abbrach. Auf Grund der verschiedenen Unfälle von Seedampfern an derselben Stelle wäre es zu begrüßen, wenn die dort befindliche Bank durch Bojen oder Landmarken, die auch nachts beleuchtet sind, besser bezeichnet würde, um weitere Havarien zu vermeiden. Ein Wegbaggern der Untiefe würde wohl zu große Kosten verursachen.

*** Festnahme eines Wilddiebes in der Sübplantage.** Die zuständigen Forstaufsichtsbeamten machten seit einiger Zeit die Beobachtung, daß in der Sübplantage nördlich von Memel gewildert wird. Es konnten bereits einige Fälle von Wilddieberei festgestellt und die Täter ihrer Bestrafung zugeführt werden. Am Mittwoch bemerkte Förster Pink auf einem Revolutionsgange durch die Sübplantage flüchtiges Wild. Er vermutete sofort, daß sich Wilddiebe im Revier befinden; bald darauf traf er auch im Jagd 7, etwa 3 Kilometer nördlich Memels, zwei verdächtige Personen in einer Wohnung. Beim Stellen der Wilddiebe entwich der eine, ein angeblicher K. aus Schaulen, der nur vorübergehend nach Memel gekommen sein soll. Die andere Person konnte festgenommen werden. Der festgenommene Mann, ein gewisser J. aus Natmiski, Kreis

Poniewiec, der in letzter Zeit in Bommelsvotte wohnte, hatte ein auseinandergeronnenes Gewehr unter dem Mantel. In dem einen Lauf des doppel-läufigen Jagdgewehrs befand sich eine Patrone mit Rehpfeilen. Der Wilddiebe wurde der Kriminal-polizei übergeben. J. ist geständig, die Absicht des Wilderns gehabt zu haben. Er will aber noch kein Wild erlegt haben. J. wurde dem Gericht zugeführt.

*** Das Nehrungsmuseum Ridden arbeitet ohne lettische Zuwendungen.** Wir brachten eine Meldung aus Riga, nach der lettische Mütter von Zuwendungen an Organisationen der Kuren im Memelgebiet sprechen. In diesem Zusammenhang war auch das Nehrungsmuseum in Ridden genannt worden. Hierzu erklärt der Vorstand, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht; denn an das Museum sind von lettischer Seite keine Zuwendungen erfolgt, weder in Geld noch in Ausstellungsgegenständen oder sonstigen Werten, und die wenigen lettischen Museumsbesucher haben wie jeder andere Gast lediglich das verlangte Eintrittsgeld in Höhe von 50 Cent gezahlt. Betont muß noch werden, daß das Nehrungsmuseum in Ridden keine „Organisation der Kuren“ ist.

Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina / Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants Adolf Treitz

— so lautet der Titel unserer neuen Artikelserie. Die Aufzeichnungen zeigen, welche kaum vorstellbaren Strapazen einzelne Teile der deutschen Streitkräfte in Palästina bei ihrem Rückzuge 1918 zu überwinden hatten. Der englische Oberst Lawrence, weltberühmt aus dem Krieg in Arabien und Palästina, sieht diese deutschen Truppen „2000 Kilometer von ihrer Heimat entfernt, ohne Hoffnung im fremden, unbekanntem Land, in einer Lage, verzweifelt genug, um auch die stärksten Nerven zu brechen. Dennoch hielten ihre Trupps fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wirt wogende Meer von Türken und Arabern, wie Panzerschiffe, schweisam und erhobenen Hauptes. Wurden sie angegriffen, so machten sie Halt, nahmen Gefechtstellung ein und gaben wohlgezieltes Feuer. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Sie waren prachttvoll!“

Die Aufzeichnungen des Oberleutnants Treitz, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, geben nun in einer ausserordentlich lebendigen Darstellung ein packendes Bild von der unsagbaren Mühsal und den grossen Gefahren, denen grosse Teile der deutschen Truppen auf diesem Rückzug aus Palästina ausgesetzt waren.

Dampfer „Naval“ bei Schwarzort gestrandet

Der Dampfer befand sich auf der Reise von England nach Memel

In der Nacht zum Freitag, etwa um 12 Uhr, ist der Kieler Dampfer „Naval“ etwa 1,5 Kilometer südlich des Rettungsstuhns von Schwarzort in bickem Nebel und Schneetreiben gestrandet. Das Schiff liegt etwa 500 Meter vom Strand entfernt auf einer Sandbank. Vier Mann der Besatzung kamen heute morgen mit einem Rettungsboot an Land. Die auf dem Schiff zurückgebliebenen sieben Mann wurden um die Mittagszeit in einem Boot der Rettungsstation Schwarzort an Land gebracht.

Der Dampfer befand sich mit einer Ladung von 4200 Faß Heringen auf der Reise von Great Yarmouth nach Memel, wo er gestern abend erwartet wurde. Nachdem das Schiff auf die Sandbank gelaufen war, versuchte die Besatzung durch Ueberbordwerfen von 150 Faß Heringen den Dampfer flott zu bekommen. Diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Heute morgen fuhr der Memeler Schleppdampfer „Roland“ nach Schwarzort, um dem gestrandeten Schiff Hilfe zu bringen. Auch von Danzig aus befinden sich die Bergungsdampfer „Weichsel“ und „Krantor“ nach der Strandungsstelle unterwegs. Die Lage des Dampfers ist vorläufig nicht gefährdet, da zur Zeit nur leichte Brandungssee läuft.

Dampfer „Naval“ ist 820 Tadenonnen groß und mit 547 Brutto-Reg.-Tn. vermesen. Er ist im Jahre 1910 erbaut und gehört der deutschen Reederei Paulsen u. Zwerschke.

Wenn ein Badegehilfe eine „Weltreise“ plant...

Der Bademeister in Schwarzort hatte einen Gehilfen, dem es dort nicht gefiel und der trotz seiner 17 Jahre ansehend eine kleine Weltreise machen wollte. Zu einer solchen Reise gehört aber alles Mögliche und das besorgte er sich allmählich. Zunächst stahl er mit Hilfe eines Anderen einen Bade-gast 125 Lit. Als Fahrzeug hatte er das Motorboot des Fischmeisters in Aussicht genommen. Zu seiner Schiffsausrüstung stahl er von der Badeverwaltung zwei Rettungsringe, eine Schwimmweste, einen Spirituskocher und Spiritus dazu, eine Schlaftdecke, eine Leine, Draht und Riegel. Am meisten plünderte er den Vorratsboden des Bademeisters; dann stahl er einen Anzug, einen Wintermantel, natürlich brauchte er auch einen Delmantel, einen Südwetter und einen Kompass, sobald eine Menge Unterkleider und Wäsche und ebenso ausreichendes Handwerkszeug, so daß seine Schiffsausrüstung komplett war. Im Boot des Fischmeisters fand er noch ein Dienstfingerglas. Für Proviant hatte er auch gesorgt, indem er einen Sack mit Brot gekauft hatte. So ausgerüstet, setzte er Segel — der Motor war in Reparatur — und fuhr in einer Nacht mit dem Boot des Fischmeisters „in See“. Aber er kam nicht weit. Schon an der Fischweiese gab er aus nicht geklärten Gründen seine abenteuerliche Fahrt auf und fuhr nach Vitauen, alles im Stich lassend und nur einige wertvolle Sachen, wie Fingerglas und Grammophon mitnehmend. Vorher hatte er noch seinem Brodherrn 5 Lit unterschlagen, die er zum Bezahlen

einer Zeitung erhalten hatte. Der Angeklagte wurde in Vitauen verhaftet und stand jetzt vor dem Memeler Schöffengericht. Er war im allgemeinen geständig, nur den Gelddiebstahl gab er nicht zu, wurde aber durch die Vermögensaufnahme überführt. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten verweigert und er wurde zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Meineid und Verleitung zum Meineid

Fünf und vier Jahre Zuchthaus

Ein Maurer M. war von einer Besizer-tochter aus Jodiden auf Zahlung von Alimente verklagt worden. In erster Instanz traten drei Zeugen auf, die gleichzeitig mit der Mündelmutter verkehrt haben wollten, worauf der Beklagte den Prozeß gewann. In der Berufungsinstanz wurde er jedoch verurteilt, da das Gericht den eidlichen Aussagen der Zeugen keinen Glauben schenkte, obwohl sie dasselbe wie in erster Instanz ausfragten. Die Folge waren Meineidsanzeigen gegen die Zeugen. Der eine Zeuge wurde wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt; er hat die Strafe schon verbüßt. Er war geständig und hatte angegeben, daß er von dem damaligen Beklagten bei der Schnapsflasche zu der falschen Aussage angekitet worden ist. Auch ein zweiter Zeuge ist inzwischen wegen Meineides zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus rechtskräftig verurteilt worden. Dieser hat den Meineid bestritten; er blieb dabei, daß er mit dem Mädchen verkehrt habe. Nunmehr hatte sich der dritte Zeuge wegen Meineides vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten. Gleichzeitig war auch der damalige Beklagte wegen Verleitung zum Meineid angeklagt worden. Dieser hat auch den Verzicht gemacht, einen vierten Zeugen zu einer falschen Aussage zu verleiten. Dieser Zeuge wohnt in Deutschland. In diesen Lieh der Angeklagte zwei Briefe schreiben, in denen er den Zeugen unverblümt aufforderte, eventuell zu seinen Gunsten auszusagen. Der wegen Meineides angeklagte Zeuge, ein Besizer-ohn K. aus Jodiden, bestritt ganz energisch, etwas Falsches Beschworen zu haben, er blieb steif und fest dabei, daß er mit der Mündelmutter seinerzeit Verkehrt gehabt habe. Der damalige Beklagte bekannte sich gleichfalls nicht schuldig, er wollte niemand zu einer falschen Aussage verleiten haben. Die Mündelmutter, die inzwischen geheiratet hat, wurde nach sehr eingehender Verwarnung vor einem Meineide als Zeugin vernommen. Sie behauptete unter Eid, daß sie mit dem heutigen Angeklagten und auch den bereits verurteilten beiden Zeugen keinen Verkehr gehabt habe. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme hielt das Gericht den Zeugen wegen wesentlichen Meineides in zwei Fällen für überführt, desgleichen den damaligen Beklagten wegen Verleitung bzw. Anstiftung zum Meineide in zwei Fällen und verurteilte den ersteren zu vier Jahren Zuchthaus, den zweiten zu fünf Jahren Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgeprochen; auch dürfen sie nicht mehr eidlich als Zeugen oder Sachverständige vernommen werden.

Weiteres Lokales Hauptblatt

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die press-gesellschaftliche Verantwortung.

Bekommt Purwin einen Wegzugang?

Seit Jahren kämpft eine Nehrungsgemeinde vergeblich um einen Wegzugang. Verschiedentlich ist bereits in Zeitungen davon gesprochen worden. Außenstehende mögen beim Lesen gedacht haben, es handle sich um Ausbesserung einer Straße oder, wie es auf dem Festlande vorkommt, um den Bau einer Steinstraße an Stelle eines einfachen Weges. Wie sollte auch ein Europäer darauf kommen, daß es in seinem Erdteil ein Dorf ganz ohne Wegzugang gibt. Auf der kurischen Nehrung aber kennt man solchen Zustand; nach Purwin führt keine Straße. Ein hoher Dünenwall sperrt das Dorf nach der Landseite hin ab. Selbst die stärksten Pferde könnten mit einem beladenen Wagen dieses Hindernis nicht überwinden. Bis zu den Ähren mahlen sich die Räder in den Flugand ein. Mühsam ist es, die Nehe zum See-Strande zu schaffen, und geradezu quälende Sorgen bereitet jedesmal das Heimbringen der Markteinkäufe. Das Gassufer ist für beladene Kähne zu flach, so daß also auch von dieser Seite ein Zugang fehlt. Jemandem müssen aber die Kartoffeln nach Hause gebracht werden. So versucht jeder, sich durch den Wald seinen eigenen Weg zu bahnen. Ueber Wurzeln und Stubben stolpert das Fuhrwerk. Voran leuchtet jemand mit einer Laterne; denn der Marktdampfer trifft im Herbst erst bei völliger Dunkelheit in Ridden ein. Vor der Düne muß die Hälfte abgeladen werden. Diese unglaublichen Zustände drängen uns die Frage auf: „Was haben wir verschuldet, daß uns kein Weg gebaut wird?“ Selbst können wir die Mittel dazu unmöglich aufbringen. Unsere Gesuche an die zuständigen Kreis- und Landesbehörden sind teils unbeantwortet geblieben, teils abschlägig beschieden worden mit dem Hinweis auf die allgemeine schwierige Wirtschaftslage. Wir Purwiner zahlen Steuern wie jede andere Gemeinde. Diese Gelder dienen irgend einem Zweck, sie bilden einen Teil eines Haushalts und werden verbraucht. Uns ist aber in wirtschaftlicher Beziehung nichts so wichtig wie ein Wegzugang. Ist es da nicht zu verstehen, wenn Unwillen darüber herrscht, daß Geld fortgegeben werden muß, obwohl es hier am nötigsten gebraucht wird? Und ist es nicht ein billiges Verlangen, daß im Haushaltsplan des Kreises oder Gebietes auch einmal für Purwin ein namhafter Betrag eingesetzt wird? Wir wollen hoffen, daß es im nächsten Jahre geschieht!

Die Fikher von Purwin.

Die Frage eines festen Weges, der Purwin mit den übrigen Teilen von Ridden verbindet, ist tatsächlich außerordentlich dringend, und sie muß in dieser oder jener Weise bald gelöst werden. Von verschiedenen amtlichen Stellen wird uns auf unsere Anfrage erklärt, daß der Ausbau des sandigen Gassweges nach Purwin sich sehr teuer stellen würde, da dieser Weg, der ja am Gassufer entlang führt, durch besondere Bauten vor Wassererschäden geschützt werden müßte; dieser Weg würde, so sagte jemand, „mehr kosten als das ganze Purwin“. Ob nun diese Ansicht zutrifft oder nicht, — in jedem Falle muß ein Weg nach Purwin gefunden und gebaut werden, denn der augenblickliche Zustand ist tatsächlich unhaltbar. Abgesehen von den Verkehrsschwierigkeiten erleiden die Bewohner von Purwin schon deshalb einen großen Schaden, weil viele Badegäste infolge des Fehlens eines guten Weges davor zurückschrecken, dort eine Wohnung zu mieten. Wie wäre es, wenn man den schon jetzt als eine Art Notweg benutzten Weg durch den Wald entsprechend ausbauen würde? Dieser Weg ist zum größten Teil an sich schon fest, und ein größerer Ausbau käme nur unmittelbar vor den Häusern von Purwin und in Purwin selbst in Frage. Da es sich dabei hauptsächlich um Erdarbeiten und nur zu einem kleinen Teil um Materiallieferungen handeln würde, könnte mit dieser Arbeit eine doppelte gute Wirkung erzielt werden: Purwin würde einen festen Weg erhalten, und eine Reihe von Arbeitslosen, die es ja auch in Ridden gibt, würden eine Zeitlang beschäftigt werden können. Die Kosten für diesen Ausbau wären nicht allzu hoch; es würden wahrscheinlich 3-4000 Lit genügen. Es ist dringend zu wünschen, daß die zuständigen Stellen unserer Gebietsverwaltung diese Frage schnell und gründlich prüfen und bald in einem für Purwin günstigen Sinne entscheiden. Die Red. des M. D.

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot“ für den Monat Dezember, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei rechtzeitiger Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot“.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit das „Memeler Dampfboot“ für den Monat Dezember 1933 zum Preise von 5,30 Lit mit Zustellung,, den November 1933 Name: Stand: Wohnort oder Wohnung:

Memel au

Kreis Memel

bw. Saaten, 24. November. [Generalversammlung des Sport- und Turnvereins.] Dieser Tage hielt der Saaten Sport- und Turnverein seine erste Generalversammlung ab.

er. Di. Grottingen, 28. November. [Die Entwässerungsgenossenschaft] Ratfische-Zettand hielt diese Tage im Gasthause Korff eine Mitgliederversammlung ab.

Kreis Heudekrug

ns. Saaten, 24. November. [Treibjagd - Einbruchsdiebstahl - Verladegericht.] Am Donnerstag fand im Schutzbezirk Saagaturwen der Oberförster Norstian eine Treibjagd statt.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 28. November. [Ankauf von Schlachtpferden.] Durch die Pferdebahnung Mittens-Heudekrug fand heute auf folgenden Abnahmestellen der Ankauf von fetten transportfähigen Schlachtpferden statt.

sk. Pogegen, 28. November. [Verladegericht.] Durch die Viehverwertungs-Genossenschaft des Kreises Pogegen wurden heute auf den Verladestellen: Stonischken, Mohlschken und Pogegen 199 Schweine und 28 Kälber verladen.

sk. Stonischken, 22. November. [Verladegericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden durch die Nietvos Exportas 18 Bacon-Schweine

nach Memel verladen. Die gezahlten Preise richteten sich nach den für Klasse 1 bis 3 amtlich festgesetzten Preisen.

sk. Stonischken, 28. November. [Verladegericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden Schweine im Gewicht von 180-250 Pfund für das Saargebiet aufgefaukt.

sk. Ruden, 28. November. [Generalversammlung des Handwerkervereins.] Im Lokal Walendbus fand eine Generalversammlung des hiesigen Handwerkervereins statt.

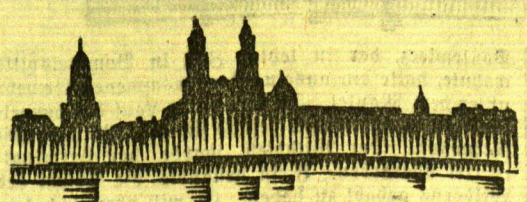
sk. Kompönen, 28. November. [Erste Generalversammlung der Wassergenossenschaft Kompönen.] Im Lokal des Kaufmann Schlenker fand Montag vormittag um 10 Uhr die erste Generalversammlung der am 12. Juni 1933 gegründeten Wassergenossenschaft Kompönen statt.

Zwangsversteigerung Am Sonnabend, d. 25. d. Mts., werde ich um 1 Uhr nachm. in 1 Willmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Pröfuis 5- und 7-Zimmerwohnung für Arzt und Rechtsanwalt geeignet zu vermieten Bronatzky, Pröfuis

Dogegen Eine gut erhaltene Auto-Simouline Marke Buick, 4-1/2 Liter, 6 Zylinder, sehr preiswert zu verkaufen 8857 Rich. Kiauka, Pogegen

Erklärungen über den Bau von Rohrbuchlüssen und Brücken ab. Da wo im Plan Doppelbuchlüsse vorgesehen sind, wird beschloffen, Holzbrücken zu bauen.



Kaunas, 24. November

h. Die Stellung des Kanener Bürgermeisters soll, wie ein Kanener Morgenblatt meldet, nach den letzten Vorfällen in der Stadtverordnetenversammlung, die bereits zwei Mal dem Bürgermeister durch die Ablehnung des von ihm eingebrachten Nachtragsetats das Amtstraiten ausgesprochen hatte, schwer bedroht sein.

h. Ueberlegung des „Faut“ in die litauische Sprache. Der erste Teil des Goethe'schen „Faut“ wird demnächst in litauischer Sprache erscheinen.

h. Verkehrsunfall. Auf dem Bvtauto Prospekt fuhr ein Kraftwagen auf einen Radfahrer auf. Der Radfahrer erlitt einen Beinbruch und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

h. Im Dorfe Panemunys bei Olyta wurde der Landwirt Senautas bei der Explosion einer selbst angefertigten Bombe so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Stempel liefert billig A. W. Siebert, Memeler Dambis. AS

den Kanal innerhalb des Genossenschaftsbereichs gebaut werden. Die Gemeindebrücke über den Kanal soll von der Genossenschaft aus Eigenholz gebaut werden.

a. Dem Gutbesitzer Böttcher-Gulmen-Kaugalen wurden vom Justizhaus ein Posten Bretter gestohlen. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Styrußen Der Spritschmuggelprozess mit „Vesta“ und „Bilmos“ kommt vor ein Königsberger Gericht

Die Justizprokessstelle in Königsberg teilt mit: Vor einer großen Strafkammer des Landgerichts in Königsberg kommt in nächster Zeit eine umfangreiche Strafsache wegen forgesetzten Spritschmuggels und Hehlerei zur Verhandlung.

Der umfangreiche Spritschmuggel, der durch die umfassende Arbeit der Zollfahndungsstelle Königsberg aufgedeckt wurde, ist unter Benutzung der Schmuggelfahrzeuge „Vesta“ und „Bilmos“ von dem Kaufmann Franz Jäger aus Danzig-Kangafuhr betrieben worden.

Bücherschau

Table with market prices for various goods: Butter, Eier, Roggen, Gerste, Kartoffeln, etc.

Das Haus zur Goldenen Waage Roman von Mia Munier-Wroblowska

„Kennst Du mich so schlecht, Armgard?“ fragte Severa zurück. „Nils, nimm Armgard an Deinen linken Arm. Bitte, nun erzähle mir von Deinen Kindern, das wird auch meinen Mann interessieren, er ist ein Kinderrar.“

Er war sehr schön, wie er die Worte hinwarf gleich Selbstgehen, die ihn ekelten. Severa wachte in diesen Sekunden, daß sie ihn liebte mit aller Qual und Gut.

Gut! Wir werden geschäftlich miteinander verhandeln wie Kaufleute. Für meine Arbeit an eurer Klinik beanspruche ich nicht einen Pfennig mehr, als mein Gehalt in Berlin betrug.

dem lieben Onkel Doktor entgegen und erzählte ihm in ihrer drohigen Kinderprache von ihren Puppen, von Nitti und dem offenbar innig geliebten Schnauzer Till. Es war für Nils die kleinste Freudenkunde des Tages, die er bei seiner liebsten Freundin verbrachte.

Die Vergessenen / Aus dem Feldzug in Palästina / Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants Adolf Treitz

Der Student der Medizin an der Universität Bonn, Adolf Treitz, liegt lang am Boden, er hat beide Arme unter dem Kopf verstrickt, er ist hundemüde und starrt in den prachtvollen Sternenhimmel.

Er ist so müde, daß seine Augenlider schwer wie aus Blei unter der Stirn hängen und wenn seine Fußsohlen ihn nicht höllisch schmerzen würden, könnte er auf der Stelle einschlafen.

Die kantigen Steine, auf denen er liegt, machen ihm nichts aus, er ist so zerlitten an allen Knochen, so zermürbt in allen Gelenken und so zermahlen in allen Sehnen und Muskeln, daß ihm das Liegen an sich schon eine Seligkeit bedeutet und wenn er auf Nägeln liegen müßte.

Er beginnt zu träumen. Fünf Semester hat er hinter sich und er ist froh darüber. Vierundzwanzig Jahre war er schon alt, als er endlich sein Abitur machen konnte, und das lag gewiß nicht an seinem Kopf, sondern nur am Gelde, nur am Gelde —

„Herr Leutnant!“

Der Student Treitz fährt mit der Wachsamkeit eines Tigers herzengerade in die Höhe und starrt um sich.

„Was ist los?“ fragt er ruhig. Jemand kommt aus dem Dunkeln herangekehrt mit schweren, ungeschickten Schritten.

„Herr Leutnant, sehen Sie mal da drüben!“

Den Studenten Treitz umfassen jetzt einige flüsternde Gestalten und er ist im Handumdrehen zurückgesprungen aus seinen Träumereien und vollkommen im Wilde: er ist nicht mehr der Student der Medizin Treitz an der Universität Bonn, sondern in diesem Augenblick wieder der Patrouillenführer Leutnant der Reserve Treitz der dritten Kompanie des 1. Masurischen Infanterieregiments Nr. 148, und es ist die Nacht vom 29. auf den 30. September 1918.

Und er hat in diesen Minuten kein Recht zum Träumen, denn die Stelle, wo er soeben gelegen hat, ist über zweitausend Kilometer von Deutschland entfernt, und der Sternenhimmel, der sich über ihm wölbt, steht herunter auf Palästina, das Heilige Land.

„Was ist los?“ fragt er noch einmal ruhig.

Unteroffizier Biffet deutet hinaus in die Finsternis und fünfzehn Männer starren in die Richtung seines Armes. Sie stehen bewegungslos und lauschen. Sie hören deutlich harte Hufschläge von Pferden und dann tauchen gegen den Himmel kaum hundert Meter entfernt die Silhouetten von Reitern auf, die sich nähern. Sie sehen merkwürdige, winzige Händchen dort auf- und niederwippen.

„Biffrichten“, sagt der Leutnant leise und, ohne daß er ein Kommando zu geben braucht, werfen sie sich lautlos auf die Erde, nur das kurze Knarren, mit dem sie die Gewehre entsichern, ist zu hören.

Dann brummt unterdrückt die tiefe Stimme des Musketiers Freismann: „Erstens können es Engländer sein, zweitens Araber, drittens Beduinen, viertens Türken, fünftens das Bataillon.“

„Sechstens halten Sie bloß keine Reden, unterbricht ihn der Offizier, „das Bataillon ist es nicht. Ruhe!“

Er muß es wissen, daß diese unbekannte Kolonne das Bataillon nicht ist, denn das Bataillon hat ihn am Nachmittag mit vierzehn Mann auf Patrouille geschickt, um festzustellen, ob Damaskus, das auf dem Rückzugsweg liegt, schon von Engländern besetzt ist oder nicht. Und bevor er mit seiner Patrouille nicht zurück ist, wird das Bataillon sich von seinem Bivakplatz nicht wegerührt haben.

Der Leutnant Treitz beißt sich auf die Lippen. Er weiß, daß die Kavallerieabteilung da drüben nur Engländer sein können, und es wäre eine Katastrophe, wenn er jetzt mit seinen Männern hier abgeschossen oder abgefangen würde. Das Bataillon muß die Meldung unter allen Umständen bekommen, auch wenn diese Meldung scheußlich lautet. Damaskus kommt für den Rückweg nicht mehr in Frage, es ist ein einziges brüllendes, mordendes Tollhaus, Engländer, versprengte Deutsche, Türken und Araber schießen und stehen sich in den Straßen miteinander herum. Der Patrouillenführer selber ist nur mit knapper Not diesem Blutbad entronnen. Der gerade Rückweg über Damaskus ist für das Bataillon abgeschnitten und es muß ein Umweg durch die Wüste gemacht werden. Es sind bittere Tage, die hinter ihnen liegen. Die deutschen und türkischen Truppen der Palästina-Armee sind vor der technischen und numerischen Übermacht der englischen Truppen auf dem Rück-

zug, rundherum im Lande streifen britische Kavallerieabteilungen und harte arabische Banden und machen Jagd auf alles, was sie erwischen können.

Die Männer starren noch immer hinstar, wo die Händchen auf- und niederzucken. Der Leutnant dreht sich um.

„Achmed!“
Der dicke türkische Soldat, den sie auf der Patrouille mitgehört haben, drängt sich vor.

Der Leutnant sucht seine wenigen türkischen Sprachbrocken zusammen.

„Geh hin. Steh nach. Ob Allermanns dort oder Engländer. Geh, mach schnell.“

Der Türke beugt sich vor und schnuppert wie ein Jagdhund zuerst in die Dunkelheit, dann macht er einige weiche, lautlose Sätze und ist verschwunden.

„Der kommt nicht wieder“, sagt Unteroffizier Biffet, „würde Herr Leutnant empfehlen, ein bisschen aufzupassen. Ich traue dem Jungen nicht.“

„Aber ich“, antwortet der Offizier kurz. Und dann setzt er sich plötzlich auf den Boden, denn die Blasen an seinen Füßen beginnen wieder zu brennen wie Stiefelbrennen. Seine Leute werfen sich neben ihn.

„Daß ich mich so gefreut auf Palästina“, sagt der Unteroffizier Biffet in seinem harten Ostpreussisch, „ein Dred! Wenn du Glück hast, geh's mit Topfus ab. Wenn du kein's hast, verrecke.“

Der Leutnant Treitz gibt ihm keine Antwort, denn wenn jemand sich auf das Heilige Land gefreut hat, dann ist er es gewesen. Er ist ein frommer Katholik und dieses Land einmal zu betreten, war der Traum seines Lebens. Dieser Traum hat eine etwas harte Erfüllung bekommen, denkt er und die verbitterten Worte des Unteroffiziers klingen ihm noch lange in den Ohren. Aber ganz tief in seiner Seele verspürt er jene unbekannte mystische Kraft wieder, die ihn in Kindertagen in der Kirche beim Gottesdienst angefüllt hatte, manchmal beiseite übermächtig.

„Lassen Sie mal“, sagt er nach einer schweigenden Weile noch der Richtung hin, wo der Unteroffizier liegt, „das Land ist unschuldig.“

Der Unteroffizier richtet sich auf.

„Wie meinen Herr Leutnant? Ach so — ja, natürlich.“

Nun laufen sie in die Nacht hinaus und jeder hängt seinen Gedanken nach, sie züchten sich nicht, aber der Offizier empfindet genau, welche eine grenzenlose Einsamkeit um sie ist, die Männer haben sich dicht um ihn gelegt, als ob sie bei ihm Schutz vor dieser Einsamkeit suchen wollten, und einen Augenblick lang wird ihm das Herz weit vor tiefer Erregung und vor tiefem Getöse.

Dann fallen in der Ferne einzelne Schüsse und nach einigen Minuten hören sie jemand heranzitornen.

„Eftendi!“ ruft eine halblauter Stimme.
„Komm her!“ antwortet der Leutnant laut und lächelt wieder sich knirschend neben ihm nieder.

„Engländer, Eftendi!“ stammelt er und schnappt nach Luft.

Der Offizier steht auf. Die Blasen an seinen

Füßen spürt er nicht mehr. Jegliche Müdigkeit ist verschwunden. Leutnant Treitz ist kleiner geworden als die Männer, die jetzt um ihn herumstehen, aber von dieser zusammengewürsteten, kleinen Figur strahlt jetzt eine Energie aus, der sich niemand entziehen kann. Sie sehen sein abgemagertes, blaßes Gesicht gespannt vor sich.

„Was, meine Herren“, sagt er gelassen und geht voran, in die Dunkelheit hinein, dann und wann schiebt er auf das Rechenblatt seines Kompasses. Der Platz, wo das Bataillon liegt, kann nicht mehr weit sein. Die müden Männer humpeln hinter ihm her. Sie können sich fast nicht mehr auf den Beinen halten, aber sie halten sich auf den Beinen. Wenn sie es sich recht überlegen, können sie keinen Schritt mehr machen auf diesem harten, unnachgiebigen Boden. Aber sie überlegen nichts, sie marschieren. Sie frieren bis ins Rückenmark und sie haben ihrer Lebtag ein solches Land noch nicht erlebt, in welchem man am Tage verdorrt vor Hitze und Durst und in der Nacht die Knochen klappern hört vor Kälte.

Sie mögen eine halbe Stunde gegangen sein, als sich der Leutnant bückt und etwas aufhebt.

Er bleibt stehen und sieht sich verblüfft um. In der Finsternis kann er nicht viel erkennen, aber die Baumgruppe hier, die kennt er und an die erinnert er sich genau. Und wieder bückt er sich. Es liegen Papiere herum. Nach einem gerissenen Aufsatze bekommt er zwischen die Finger und einen Brotbeutel.

Es ist der Bivakplatz des Bataillons, auf dem sie stehen. Aber das Bataillon ist nicht mehr da.

Die vierzehn Männer haben sofort begriffen. „Dann war es doch das Bataillon und keine Engländer“, sagt der Unteroffizier Biffet wütend, „du hast geschwehelt, du Schuft.“

Der Türke versteht nicht, was er meint, sondern hebt nur ängstlich beide Hände vor sein Gesicht, als er den Unteroffizier drohend vor sich stehen sieht. Der Leutnant sieht unschlüssig. Es ist weit und breit kein Laut zu hören.

„Brüllt mal alle zusammen“, sagt er, „brüllt: Erstes Bataillon hundertsechszundvierzig!“

Vierzehn Männerstimmen legen los mit aller Kraft, deren alle Stimmwörter ähnlich sind: „Erstes Bataillon hundertsechszundvierzig!“

Keine Antwort. Sie brüllen noch einmal. Und ein drittes Mal.

Keine Antwort.

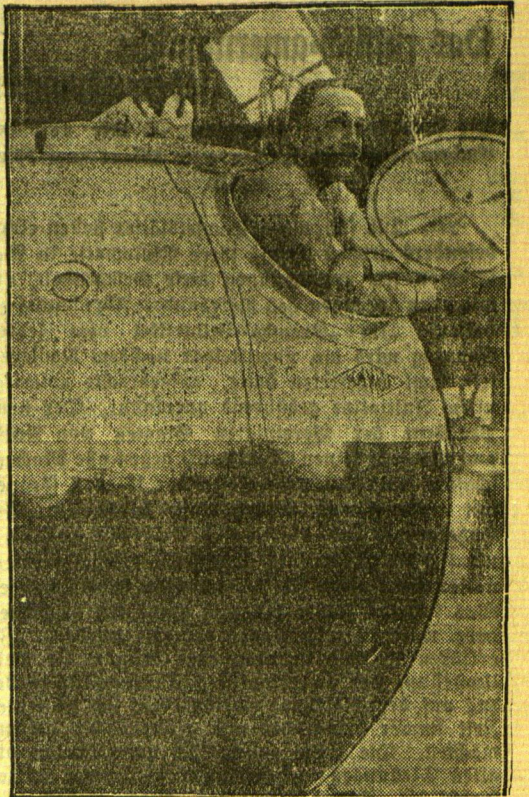
„Freimann“, sagt der Offizier, „Sie haben eine Tenorsstimme. Mal alleine!“

Und Freimanns durchdringende Stimme, die mehr Sopran als Tenor ist, geht durch die Nacht.

Nichts ist zu hören. Freimann trompetet noch einmal. Nichts.

Die Stille schlägt über ihnen zusammen und der Leutnant lauscht mit angehaltenem Atem, steht hin- und in die Sterne, steht hinter nach dem hellen Himmel über Damaskus.

Nun ist es also gekommen, denkt er gelassen, jenes Verhängnis, von dem in diesem Lande bisweilen die deutschen Soldaten schauernd träumten: abgeschnitten, verlassen und verloren, dem



Der amerikanische Stratosphärenflieger Settle, der kürzlich mit seinem Ballon einen Angriff auf den Höhenwetterford ausgeführt hat.

Hunger und dem entsetzlichen Durst preisgegeben, ausgeliefert den englischen Kavalleriepatrouillen und den schrecklichen Horden der Araber, die ihre sadistischen Gelüste an jedem Versprengten ausleben, ausgeliefert einer raublustigen Verödung, die angesichts des Niederganges der deutschen und türkischen Armeen nicht nur über Nachzügler, sondern sehr oft auch über geschlossene Truppenteile herfiel.

Die vierzehn Männer wundern sich, daß der Leutnant still geworden ist.

Sie kriechen auf dem verlassenen Bivakplatz hin und her und suchen vor sich hin und suchen nach irgendwelchen Merkmalen, die ihnen vielleicht verrotten würden, wohnt das Bataillon abgezogen ist.

Das Bataillon!

Mit einem Male ist ihnen dieses Wort ein Begriff geworden, von dessen Wucht sie bisher keine Ahnung hatten. Das Bataillon! Das Wort bedeutet ihnen nunmehr die Heimat, die sie verloren hatten, es war ihnen der Innbegriff von Geborgenheit und Behütetheit. Und es war in diesen Augenblicken der Innbegriff ihrer Sehnsucht und ihres Heimwehs.

Die scharfe Stimme des Offiziers ertönt: „Kommt mal um mich herum!“

Sie bauen sich nahe um den Leutnant auf. Unter den großgewachsenen Ostpreußen steht der Offizier mit seinen schmalen Schultern, seinem dünnen Gesicht wie ein Knabe aus, aber vierzehn Augenpaare hängen jetzt mit brennenden Widen an diesem Knaben, der die Verantwortung für sie hat. Es sind Männer, die heiße Schlächtlinge hinter sich haben, sie haben Hunger und Durst erlitten in einem Maße, von dem man sich keine Vorstellung machen kann, sie haben gegen einen wundervoll ausgerüsteten, übermächtigen Feind gekämpft, aber das alles inmitten des Bataillons. Und nun stehen sie in der Nacht etwas hilflos und heimatlos vor diesem kleinen, schmalen Offizier.

Zwei Unteroffiziere und zwölf Musketiere, sie haben zusammen acht Schußwaffen, einen Revolver und sieben Gewehre. Die anderen Gewehre sind im wilden Durcheinander von Damaskus verlorengegangen.

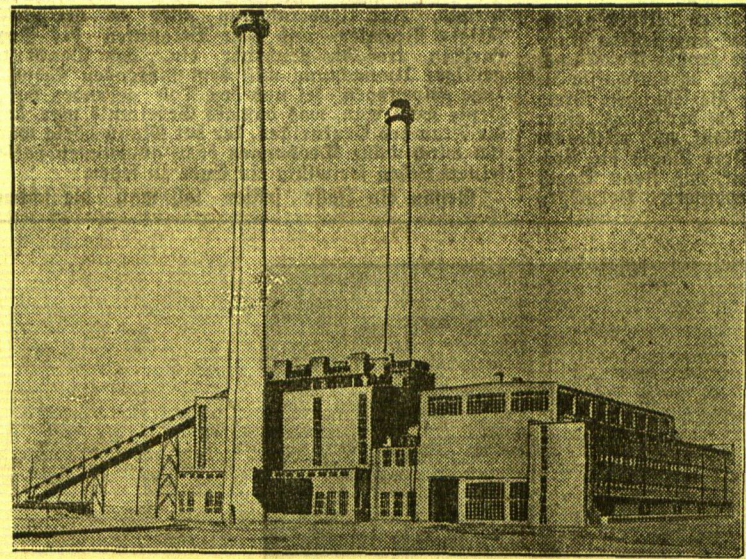
„Wieviel Patronen haben wir noch? Nachzählen?“

Es ergibt sich, daß sie zusammen noch hundert Patronen haben. Das ist nicht viel.

„Barisch!“

Ein ruhiger, breitschultriger Mann schießt sich vor. Er ist der einzige, der bisher noch kein Wort des Unwillens und des Unbehagens geäußert hat.

Wird fortgesetzt.



Ein neues deutsches Großkraftwerk auf dem am Mittelstandal neueröffneten Industriegebiet der Stadt Magdeburg. Ein gewaltiges Kraftwerk errichtet worden, das zu den modernsten seiner Art gehört. Jenem des Ufers wachsen als Wahrzeichen der neuen Zeit neue Gebäude aus der Erde, die als Anstöße zum Hauptabnehmer des Kraftwerkes werden sollen. Mehr als 30.000 Kilowatt Strom sollen dazu dienen, schlesische Erze in wertvolles Metall zu verwandeln.

besonderen. Eine Freundin der Saldens will demnächst ihre Kleine zu Nils bringen aus Braunschweig, weil sie von ihm Hilfe erhofft. Das Kind ist schon bei vielen Kinderärzten gewesen, niemand kann die Wurzel des Leidens entdecken.

Großa forschte nach einem Schimmer stolzer Freude in Severas Gesicht, aber der letzte Tageschein verglomm jetzt hinter dem Schanzurm, dazu warb Severas Gesicht beschatet von dem Geruch des Kaprifoliums, dessen Blüten jetzt nach Sonnenuntergang schwer zu duften begannen.

Feuerlichter leuchteten matt von der Stadtmauer durch die bläuliche Dämmerung. Julia brachte die Windlichter mit den farbigen Abasjours, auf denen man ärtliche Schäferszenen sah, und stellte sie auf die Steinplatte des runden Tisches in der Laube.

Nach einem kleinen Schweigen sagte Severa weicher als sonst: „Erzähle mir heute etwas aus Deiner Jugend, Großa, ich weiß davon so wenig.“

Frau Taufend schön legte ihre Hände ineinander, eine Bewegung, die feterabendlich ausfiel.

„Es wird wohl Zeit, daß ich von jenen ferneren Tagen rede, Severa, so lange Du mich noch fragen kannst. Junge Menschen meinen freilich oft, solche alte Kamellen gingen sie gar nicht an, aber das ist eine irrige Meinung. Aus der Vergangenheit kann viel lernen, wer aufmerksam und klug in sie hinabhorcht. Wovon willst Du hören?“

„Von Deiner Kindheit, Großa!“

„Davon läßt sich nicht viel Weiteres berichten. Allzu schwer hat Armut auf meiner Kindheit gelastet. Du weißt wohl, daß mein Vater beim Baden ertrunken war, ehe ich zur Welt kam. Meine Mutter hat mich, ihr erstes und einziges Kind, unter großer Dual Leibes und der Seele geboren und hat mich großgezogen mit ihrer Hände mühevollen unermüdlichen Arbeit. Heilig steht ihr Andenken in mir... Sie war ein großer und reiner Mensch, und wenn ich mein Leben in Ehren gelebt habe, so danke ich es ihr, denn sie hat mich so geleitet mit ihrem Beispiel und mit sparsamen Worten, daß es mir ein Verbrechen gedünkt hätte,

ihr Unehre zu machen, als sie noch lebte und ebenso später, als sie schon unter dem Rasen ruhte.“

Solche festerlichen Worte hatte Severa selten von Großa vernommen. Es kam ihr ein Staunen. Unehre, hatte Großa gesagt. Wie war das gemeint? Es war schwer sich vorzustellen, daß Großa einmal jung gewesen, daß wahrscheinlich Großa auch in ihrem Leben irgendwie eine Rolle gespielt hatte.

Ganz bescheiden und vorstichtig fragte sie: „Du hast doch sehr jung geheiratet?“

„Nach heutigen Begriffen sehr jung. Ihr besucht jetzt alle das Gymnasium, wollt nach dem Abitur meist noch etwas lernen, vielfach studieren, wollt auch das Leben kennen lernen, bevor ihr in die Ehe tretet. Das hat sein Gutes. Es bleibt euch manches erspart, was wir allzu jungen Frauen damals erleben mußten. Wir wurden oft um unsere Jugend betrogen, wurden früh mit schwersten Verantwortungslasten beladen und mußten sie tragen, ob das leicht oder schwer war. Andererseits hatte das Junggeheiratete den Vorzug, daß wir die Ehe nicht als großes Glücksvorsprechen, nicht als romantische Angelegenheit, sondern als einen Beruf, beinahe wie eine Anstellung im Hause des Gatten anfaßen und daher weniger Enttäuschungen erlebten. Du sagst, ich hätte sehr jung geheiratet. Du müßt bedenken, daß ich nur die Volksküche besuchte und mit vierzehn Jahren beendete. Mit fünfzehn war ich ein eingeleitetes, erwachsenes Mädchen, das eine Anstellung als Verkäuferin im Kramlermannschen Drogegeschäft antrat.“

„Daß hast Du mir nie erzählt, Großa. Gehörte das Geschäft dem Vater meines Großvaters?“

„Ja, Deinem Urgroßvater, dem alten Köhlemann, der damals schon sehr reich war und der seinen Kram nie recht in Ordnung gehalten hatte. Es war ein verlotterter Betrieb voller Schulden. Dein Großvater kam gerade von der Universität, wo er Pharmazie hatte studieren sollen, aber mehr am Besichtigungsgefesse hatte als in den Hörsälen.“

Großa verstummte, und Severa hatte die Empfindung, als gebe sie auf Erinnerungspfaden, die nicht laut werden sollten. So magte sie nicht, das Schweigen durch eine Frage zu brechen. Die beiden Frauen saßen still in der schwülhastenden Laube bei den still brennenden, windgeschüttelten Kistern. Bisweilen prallte ein Nachkalter mit spinnwebdünnem Fißel gegen die bunten Schäfersitzstühle der Porzellanhülle um die Flamme. Vom Dom schlug es neun.

Da nahm Großa den Faden der Erzählung wieder auf. „Siebzehn Jahre war ich alt, als meine Mutter mich eines Abends mit der Nachricht empfing, bei meiner Heimkehr aus dem Drogenladen, daß eine wunderbare Wendung in mein Leben trete. Der Ratsherr und Besitzer der Apotheke zur Goldenen Waage, Herr Severus Taufend schön, sei zu ihr gekommen in höchstgehrtem Verlon und habe ihr mitgeteilt, daß er seinen Witwerstand verlassen und sich für seinen Lebensabend eine junge Frau nehmen wolle. Seine Wahl sei auf mich gefallen, denn ich sei ein tüchtiges, ehrbares und wohlgehaltetes Mädchen.“

„O Großa! Da wir nun einmal von dem allen reden, muß ich es sagen: es ist mir unfaßlich, daß Deine Mutter so eine Bewerbung unbedingt als Glück für Dich empfand, und ebenso unfaßlich, daß der alte Taufend schön Dich einfach vom Sehen auf der Straße her erwählt hatte.“

„So war das nicht, Severa. Er kannte mich, war mehrfach im Köhlemannschen Laden gewesen, um unbezahlte alte Rechnungen zu kassieren. Köhlemann bezog seine Waren aus der Goldenen Waage. Da hatte der Ratsherr mit mir gesprochen, meine Kenntnisse in den Waren wie im Geschäftlichen gepriift und kleine Unterhaltungen mit mir geführt. Das alles war wohl ein Jahr vor seiner Werbung gewesen. Inzwischen hatte seine Tochter Ella sich mit dem jungen Köhlemann verlobt. Die Köhlemannschen Drogerrechnungen sind also nie bezahlt worden. Der Laden sollte demnach ganz ge-

schlossen werden, denn mit dem alten Köhlemann ging es aufs Letzte und Bernhard Köhlemann war als Schwiegerohn des reichen Taufend schön in die Goldene Waage gezogen.“

„Also haben meine Großeltern Köhlemann sich früher verheiratet als du?“

„Freilich, sie waren schon in den Fliederwochen, als Severus Taufend schön zu meiner Mutter kam und mich zur Ehe verlangte.“

In Severa entstand ein Ausruf im Nachleben jener Begebenheiten. „Großa, wie konntest du mit siebzehn Jahren diese Werbung annehmen?“

Frau Christine sah die junge Frau fest an. „Mein Kind, du hast immer im Wohlstand gelebt, du weißt nicht, was das heißt, ein blutarmes Mädchen sein, an allem Erbösen, an allen Bevorzugungen der vornehmen ersten Familien nie Teil zu haben, nur Arbeit um das höchste Nahrung und Kleidung zu kennen, im Winkel zu leben, über die Achsel angesehen zu werden.“ Es kam ein ungewohntes Wanken in Großas Stimme. „Und noch dazu Freiwillig zu sein fürs begehrtliche Blut junger Herren aus den sogenannten feinen Kreisen, für solche, die sich fittkissen wollen und das Mädel dann in seine Ede zurückziehen dürfen. Das alles weißt du nicht.“

Severa wurde blaß. „Hast du ähnliches erlebt?“

„Das Biel solcher Wünsche bin ich gewesen mit sechzehn Jahren. Mein Kopf stieg über mein dummes Herz. Aber weil ich in Zukunft Ruhe haben wollte und weil ich hinan wollte zu diesen ersten Familien auf ehrliche Weise und weil ich — na, kurz und gut, aus Ehrgeiz und der Mutter zuliebe sagte ich ja. Ich kann dir heute meine Gründe nicht mehr genau auseinanderlegen, es sind bald siebzehn Jahre darüber gegangen. Mag sein...“

„Sie sprach jetzt sehr leise, daß auch eine kleine Rede dabei war. Darum mußte hernach viel Schwere über mich kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das russisch-amerikanische Uebereinkommen

Die Sowjetpresse triumphiert — Die russischen Emigrantblätter machen gute Miene zum bösen Spiel

Der. Die führenden Sowjetblätter stellen einen besonders großen Erfolg ihrer Diplomatie in Washington fest und benutzen diese Gelegenheit, um mit allen Begnern des Rätebundes Abrechnung zu halten. Im „Prawda“-Beitrag vom letzten Sonntag wird die, unmittelbar nachdem Roosevelt sein Amt angetreten hatte, aufgeführte amerikanische Initiative gebührend anerkannt. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika habe seinen Standpunkt gegen alle Maßnahmen und Quartierleistungen der übrigen Gegner mit unbegrenzter Willenskraft durchgesetzt. Im Endergebnis habe die reale Politik gesiegt, nämlich die Erkenntnis, „welch ein kolossaler internationaler Erfolg die Sowjetunion geworden“. Was sechs Jahre hindurch unumwaltet geschehen habe, wäre in zehn Tagen geregelt worden. „Zu erklären ist dies dadurch, daß Gründe, die diese Umkehrung der amerikanischen Außenpolitik in bezug auf den Rätebund vorgebracht, sich in letzter Zeit immer dringlicher und gebieterischer geltend machten. Die U.S.A. haben sich außerstande, die alten Stellungen zu behaupten.“ Immer stolzer spricht die „Prawda“ von der „Macht und Bedeutung der Sowjetunion“, immer herablassender, ja verächtlicher von der „geschichtlichen alten Politik der Diplomatie, der Glorifizierung des bewaffneten Einschreitens in fremde, anders geartete Länder“ und allen verfehlten Bemühungen, einen Entwicklungsgang aufzuhalten, der sich schließlich doch behauptet habe und nun „in unserer Kraft — einer wirtschaftlichen wie politischen und militärischen — zum Ausdruck komme. Natürlich kann am Schluß des triumphierenden Artikels nicht der Hinweis auf die „breitesten werktätigen Massen der Vereinigten Staaten“ fehlen, die den neuen großen Sieg der sowjetischen Friedenspolitik begrüßen.“ Daraus würden auch „einige imperialistische Mächte eine gebührende Lehre ziehen, denn noch nicht als Loser als bisher erscheint ihr Bemühen, sich auf Kosten fremder Gebiete und deren Vorkommen zu bereichern“.

Nun aber die Emigrantblätter in Paris, Prag, Nizza. Nachdrücklich erklären sie, nicht überrascht zu sein. Der Verlauf der Dinge wäre zu erwarten gewesen. Die Außenpolitik der Sowjetunion erweise in der Neuen Welt und der Sowjetunion vertrieben schon seit Natur und Tag Verwunderung. Japan natürlich wird in den Vordergrund dieser Erwägungen gestellt und erst in zweiter Linie ist vom Geschäftsbüro der unter schwerstem Sträubdruck verarbeitenden amerikanischen Industrie die Rede. Alte Schulden bezahlen wolle und könne Moskau nicht. Was es in dieser Hinsicht zuzugestehen in der Lage wäre, habe es getan, nämlich durch die „Politik des Als-ob“. Sehr zufällig käme dem Kramel dabei die „allgemeine Kriegsschuldenkonjunkur“, denke doch praktisch kein Staat mehr an die Erfüllung solcher alten Verpflichtungen. Das aber ergebe eine „gewisse Solidarität der U.S.A. mit den europäischen Schuldnerstaaten“. Es fehlt in der russischen Emigrantpresse, die fast durchweg nicht von genuin russischen Elementen geleitet wird und daher deutschfeindlich eingestellt ist, auch nicht an dem Deutschland zugehörigen Seitenhieb, daß Amerika nun den größten Teil der für Deutschland bestimmten oder wenigstens früher Deutschland erteilten Sowjetaufträge erhalten werde. Wenn übrigens Moskau dem nordamerikanischen Bund das Zugeständnis eingoräuml habe, sich der kommunistischen Propaganda in der Neuen Welt zu enthalten, so widerspreche dem die ganze kommunistische Ideologie und die Praxis der kommunistischen Internationalen, die organisch untrennbar mit dem bolschewistischen Regime und seinem Beamtenapparat verbunden sei. Daß die Kriegsschulden in gewissen Kreisen durch das Abkommen zwischen Moskau und Washington wenigstens teilweise und wohl auch für die nächste Zeit gebannt sei, wird hier und da in den Emigrantblättern mindestens angedeutet, liegt doch diese Voraussetzung sehr nahe, wiewohl niemand wissen kann, wie Rippon das Kräfteverhältnis der Kräfte zwischen den beiden Ozeanen jetzt einschätzt und welche Folgerungen es daraus demnächst ziehen wird.

Kleine Reisegegeschichten

Von Kurt Münzer

Schlesischer Kurort

Die Berge senken sich und verbleiben in gelben und grünen Feldern in die Ebene hinein; dort liegt in breitem Tal das kleine Bad. Es besteht aus dem Kurplatz und drei oder vier darauf zulaufenden, mit kleinen Häusern und Villen bestanden Straßen. Das Dorf gleichen Namens, eine einzige, lange Straße, liegt etwa eine halbe Stunde bergauf und säumt den schönsten Gebirgsweg ein. Der Kurplatz, der Mittelpunkt des Badelbens, bietet den Menschen wenig, der Sonne viel Raum, denn seine Bäume sind jung gepflanzt und Schatten geben nur die umliegenden Trint- und Wadhallen, eine kleine Konditorei und der Pavillon des Kurorgans. Aber dafür schließt sich an den Platz ein herrlicher, alter Park, gemischt aus Laub- und Nadeln, mit hohen, fremdländischen Bäumen geziert, mit hochanstiegenden Terrassen und vasegekrönten Treppen. Dieser Park gehört eigentlich zu einem gräßlichen Schloß, einem alten, feuchten, niedrigen Bau, der nur durch seinen immerfrischen Anstrich imponiert. Hinter dem Schloß erhebt sich der Schloßberg, ein massiger Hügel, auf dem ein Parkhaus eine immer wieder erzeuende Aussicht auf das Bad bietet. Man sieht

Riesiger Kunstskandal in Frankreich

Kathedralen werden um unerfahliche Kunstscheine betrogen

Paris, im November.

Die Gerüchte, die schon seit einigen Monaten in französischen Kunstkreisen umgehen, denen zufolge wundervolle und unerfahliche Glasmalereien aus den Kathedralen von Chartres und Bourges, sowie aus der in der Geschichte bekannten Abtei von Fécamp verschwunden seien und durch Fälschungen ersetzt worden sind, haben sich inzwischen als den Tatsachen entsprechend erwiesen. Die Angelegenheit, die das Ausmaß eines riesigen Kunstskandals anzunehmen verspricht, beschäftigt bereits sowohl das Ministerium der schönen Künste in Paris, dem unter anderem die Pflege der Kunstschätze Frankreichs anvertraut ist, sowie die Kriminalpolizei.

Die Kathedrale von Chartres gilt allgemein nicht nur als das prachtvollste gotische Bauwerk auf französischem Boden, sondern als Verkörperung des reinsten gotischen Kirchenbaustils überhaupt. Auch der Dom von Bourges gehört zu den herrlichsten Ueberlieferungen mittelalterlicher Bauwerke. Die Abtei von Fécamp genießt noch heute überall in der Welt großen Ruhm, leben in ihr doch die Benediktiner-Mönche, die den berühmten Riß herstellten.

Was die bunten Glasfenster der Kathedralen von Chartres und Bourges angeht, sind diese als Fälschungen schon unzweifelhaft erkannt. Es handelt sich in erster Linie um die unvergleichlich kunstvollen Glasmalereien, die den Heiligen Lubwin und den Heiligen Bernhard darstellen; auch „Die Flucht aus Ägypten“, ein erlebnisreiches Meisterwerk frühmittelalterlichen Kunsthandwerks, ist aus Chartres verschwunden. Die Originale sollen sich teils im Besitz internationaler Kunsthändler, teils in den Händen amerikanischer Sammler befinden. Unter anderen hat auch der bekannte amerikanische Zeitungsbefitzer William

Randolph Hearst einen Teil dieser gestohlenen Originale erworben. Sie schmücken jetzt das Arbeitszimmer in seinem Landhaus bei San Simeon in Kalifornien. Bei der Durchsichtung der Wertpapiere des internationalen Kunsthändlers Demotte sollen auch bereits Glasfenster aus der Abtei von Fécamp gefunden und beschlagnahmt worden sein.

Auf Anordnung des Ministeriums der schönen Künste in Paris wurden diese wertvollen Kunstschätze bereits vor mehreren Jahren vorübergehend aus ihrem Rahmen genommen, um in dem Atelier von Frau Marguerite Huré, einer der bekanntesten französischen Künstlerinnen, deren Spezialität die Restaurierung antiker Glasfenster ist, einer Ueberarbeitung unterworfen zu werden. Die Malereien sind etwa acht Monate in Bearbeitung durch die Künstlerin gewesen. Als dann die fehlenden Fenster wieder eingeseht wurden, waren alle Kenner voller Bewunderung über die Frische und den Glanz, den die Künstlerin dem alten Glas wieder zu entlocken verstanden hatte. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß schon diese wieder eingesetzten Glasmalereien garnicht mehr die Originale gewesen sind, sondern die allerdings glänzend gelungenen Fälschungen, denen man jetzt auf die Spur gekommen ist.

Ob die Betrüger und die Erziehung der Originale durch Nachahmungen schon in dem Atelier von Frau Huré erfolgt sind, oder erst später während des Rücktransports in die verschiedenen Kirchen, diese Frage ist vorläufig noch nicht geklärt. In dieser Richtung bewegen sich zunächst auch die von der Kriminalpolizei eifrig betriebenen Untersuchungen des Skandals. Jedenfalls kann man, vor allem auch in Anbetracht der hochgestellten Persönlichkeiten, die in die ganze Affäre verwickelt sind, sei es nun guten oder schlechten Glaubens, auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Der Dampfer von Castello-Branco

Die Frau mit den drei Männern — Giftmorde aus Geldgier

Lissabon, 24. November.

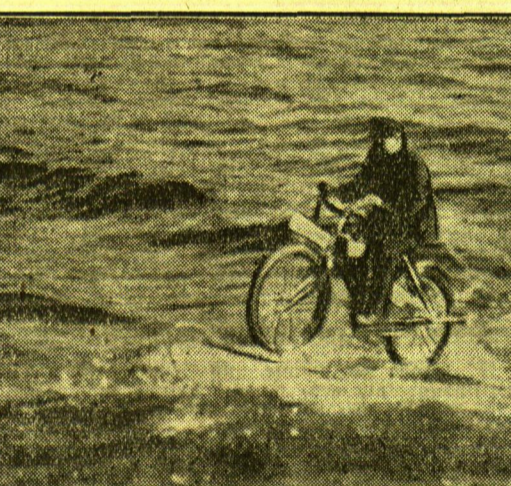
In der Hauptstadt Portugals steht ein Giftmordprozess gegen eine Frau bevor, die die furchtbaren Verbrechen einer weiblichen Weltie enthüllen wird, die lediglich begangen worden sind, um in den Besitz großer Geldbeträge zu kommen.

Frau Doktor Abrantes hat ihren letzten Mann zum Selbstmord getrieben, ihren zweiten Mann, einen ehemaligen Direktor der Sardinienfabrik Star, mit eigener Hand vergiftet und ihren ersten Mann, einen Bankprokuristen, durch Drohungen in den Tod getrieben. Außerdem hat diese Frau in Menschengestalt, deren Geldgier unerfahlich war, ihren letzten Mann veranlaßt, dessen reiche Schwester zu vergiften.

Die Untaten der Giftmörderin begannen schon vor vielen Jahren in der gleichen Stadt, in Castello Branco. Damals heiratete die über äußere Vorzüge verfügende junge Dame einen bei der portugiesischen Zeitung „Patria Nova“ angelegten Buchhalter, obwohl dieser über keine großen Reichtümer verfügte. Es dauerte nicht lange, da versaffte die junge Frau Dagist dank ihrer Beziehungen ihrem Mann einen Vertrauensposten bei der Filiale einer großen in Lissabon ansässigen Bank, und wiederum einige Monate später erhielt Herr Dagist die Prokura. Man wußte in der Bank, daß Frau Dagist ein erhebliches bei der Bank deponiertes Vermögen

besaß und hielt diese „Referenz“ des Ehemannes anscheinend für ausreichend. Zehn Monate nach dem Eintritt des ehemaligen Zeitungsbüchalters in die Bankfiiale ereignete sich ein mysteriöser Diebstahl. Ein Ausländer hatte in einem Safe der Bank 17.000 Dollar hinterlegt. Am dem Morgen, als der Seidenfabrikant das Geld abholen wollte, fand sich der betreffende Safe leer und die Bank voller Schadenersatz zu leisten. Obwohl sich der Verdacht zunächst auf einen Bankbuchhalter konzentrierte, veränderten die von Lissabon in die Bankfiiale entsandten Kriminalbeamten doch bald den Prokuristen, der so auffällig schnell Karriere gemacht hatte. Niemand wußte, daß in Wirklichkeit die Frau des Prokuristen die Urheberin des von Dagist ausgeführten Bankdiebstahls war. Der Prokurist erlitt eines Tages, da er sich insgeheim fändia beobachtet fühlte, einen Nervenzusammenbruch und reiste zusammen mit seiner Frau in ein Sanatorium. Zur Ueberraschung aller in der Bank tätigen Beamten und aller Bekannten des Prokuristen traf die Nachricht ein, daß Dagist in geistiger Umnachtung aus dem fahrenden Schnellzug geprüngt sei und den Tod gefunden habe.

Heute weiß man, was damals Geheimnis war, daß die Frau des Prokuristen, der der Mann hörig war, ihn durch wüste Drohungen dazu gezwungen hatte, seinem Leben freiwillig ein Ende zu setzen. Genau ein Jahr später sah man die schöne



Der Radfahrer auf dem Wasser

Ein Ostpreuße hat sein Fahrrad mit Hilfsmotor auf Schwimmer gesetzt und fährt nun mit diesem „Wasserfahrzeug“ spazieren

Witwe den Trauerflor ablegen und sich mit ihrem neuen Verlobten, dem Direktor B. der Sardinienfabrik Star auf der Straße zeigen. Eine Woche darauf teilte der Direktor offiziell seine Verlobung mit der Witwe Dagist mit, und kurz darauf wurde die Hochzeit gefeiert. Die Witwe von Castello Branco geriet von einer Ueberflutung in die andere. Der alte Herr verkaufte plötzlich sein Haus und ging mit seiner um zweiunddreißig Jahre jüngeren Frau auf Meinen. Kran und sieh führte der Ehemann auf Meinen Ronaten zurück und begab sich sofort in die Behandlung des Arztes Dr. Abrantes. Nach zwei-jähriger schwerer Krankheit verstarb der ehemals so lebenslustig gewesene Herr plötzlich, während seine junge Frau und der Arzt Dr. Abrantes an seinem Kranken- und Sterbelager weilten.

Im Jahre 1931 vermählte sich derselbe Arzt mit der Doppelwitwe, während die Gerüchte in der Gesellschaft des kleinen Städtchens, daß beim Tode der beiden ersten Männer der Frau nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei, nicht verkümmern wollten. Mehrere Jahre hindurch ereignete sich nun nichts weiter, außer daß die in Lissabon wohnende vermögende unverheiratete Schwester des Arztes eines Tages tot in der Wohnung aufgefunden wurde und die Diagnose des Arztes, laut „zufällig“ in Lissabon weilte, auf Herzschlag lautete. Diese Todesursache bestätigte auch der von Dr. Abrantes „vorsichtigerweise“ herbeigerufene Lissaboner Arzt. Vor wenigen Wochen fand man, während Frau Dr. Abrantes auf einer Reise nach Lissabon unterwegs war, Dr. Abrantes in seiner Wohnung tot auf. Neben seinem Lager lag eine geleerte Flasche mit Veronal-Tabletten und ein Abschiedsbrief, gleichzeitig hatte der diesmal wirklich vorsichtige Arzt den gleichen Briefstift an einen namhaften Rechtsanwalt und an die Kriminalpolizei gerichtet. Auf Grund dieser Schreiben, die gleichzeitig ein Testament und eine Verichte darstellten, wurde Frau Dr. Abrantes nach ihrer Rückkehr schon auf dem Bahnsteig verhaftet.

Dr. Abrantes hatte in seinem Abschiedsbrief zu gegeben, daß er selbst auf Veranlassung seiner Frau seine Schwester vergiftet und auch den zweiten Mann der ehemaligen Witwe Dagist den Giftstrank gereicht hatte. Da er fürchtete, eines Tages von seiner geldgierigen und vor keinem Verbrechen zurückweichenden Frau um Leben gebracht zu werden, hatte er Hand an sich gelegt.

Wöchnerin bezieht Hebamme

Berlin, 24. November. Ein Dorfer Diebstahl, wie ihn die 24jährige Ehefrau Dora B. begangen hat, dürfte bisher noch nicht vorgekommen sein. Auch der Staatsanwalt, der ja an allerlei merkwürdige Fälle gewöhnt ist, erklärte, daß ihm ein solcher Diebstahl in seiner ganzen Praxis noch niemals begegnet sei. Frau Dora B. lag in den Wehen, als sie eine Hebamme, die 68jährige Frau W. zu Hilfe rufen ließ. Frau W. war eine Bekannte der Wöchnerin, ja sie hatte ihr sogar einige Zeit vor dem freudigen Ereignis Geld geliehen. Die Hebamme tat ihre Pflicht und entfernte sich dann. Zwei Tage später kam sie noch einmal in die Wohnung der Angeschwängerten, um nach dem Rinde zu sehen. Während sie in der Küche damit beschäftigt war, ein nahrhaftes Essen für die Wöchnerin zusammenzustellen, sah I ihr diese aus ihrem Köfberem eine Tasche mit 280 Reichsmark in ihrem Gehe. Von diesem Betrag wollte sie die Geburtskosten und ihre sonstigen Schulden an Frau W. bezahlen. Die Hebamme entdeckte natürlich den Diebstahl und jetzt hatte sich Frau Dora B. vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Griff in die fremde Tasche kam ihr auf 1 Jahr Gefängnis zu stehen.

Das „Tal des Todes“ in Spanien

In der Gegend von Lalin, bei Vigo, haben sich in den letzten Wochen zahlreiche und geheimnisvolle Todesfälle ereignet, deren Ursache man sich zunächst nicht erklären konnte, obgleich die Regierung verschiedentlich Sachverständige an Ort und Stelle entsandt hat. Durch Zufall hat nun in den letzten Tagen ein Arzt aus der dortigen Gegend bei der Autopsie der Leiche eines Mannes, an dessen Sterbehett er kurz vorher gerufen war, festgestellt, daß der unerwartet rasche Tod an einer unheimlich giftigen Gase zurückzuführen sei. So kam man den Tatsachen auf die Spur. Inzwischen sind besonders bei der kleinen Dorfschaft Cella ganze Zonen entdeckt worden, in denen unmittelbar aus dem Erdbreich heraus giftige Kohlenoxydga in großen Mengen entströmen, und von dem Wind getragen, die ganze dortige Gegend verpesten. Auf diese Gase als unmittelbare Ursache ist wohl auch das mysteriöse Massensterben zurückzuführen, dem schon mehr als sechzig Menschen in ganz kurzer Zeit zum Opfer gefallen sind. Die Entdeckung dieser giftigen Dämpfe hat unter der gesamten Bevölkerung natürlich eine ungeheure Erregung hervorgerufen, doch haben die Behörden bereits alle Maßnahmen vorbereitet, um dem Tod Einhalt zu gebieten.

hauches von den abblühenden Wiesen herunterkommt. Die Weinberge werden gelb im Brand der Augustsonne, und die steilen Berge sind eine goldene Wand, die aus dem blauen See steigt. Märchenhafte Farben blühen über Nacht auf und verändern die Formen der Landschaft. Wie stiele Schwingen weißer Riesenvögel gleiten die Doppelsegel der Fischerbarken über die Flut. Ein Traum — ein Traum, steigt eine kleine Insel aus sich teilender Bläue und das Schloß spiegelt sich im immerklaren See. Die Saison ist tot; bald beginnt die andere Saison der Trauben, Spitzen und Bänder wehen nicht mehr, Deutsch und Englisch verklingt, die Kaffinsäte werden geschlossen, die Ufer verbleiben zu wunderbarst verzauberter Stille. In dunklen Abenden lodt die leere Uferstraße. Der See ist schwarz, weht kühl und plätschert. Ermagende Möwen freischen gellend auf. Aus dem Fluktal steigt klein und weiß der Mond und zieht silbernen Fluß durch den See. Fischerboote liegen unbewegt im Glanz, und über Wasser kling ein Ruf, eines Riedes Adens, ein Aderschlaf. Die Welt ist Melancholie, der Mensch ein Schatten von Baum zu Baum. Allein noch Leben und bedeutungsvoll ist das Rauschen der Wipfel, das Plätschern des Sees, Mönchschrei, Ruderschlag, Mond im Wasser. . . . Und keines der wachen Dinge ist je so schön, so sanftvoll und glücklichfüllt wie diese traumhaften Gefühle in finsterner Einsamkeit. . . . Im Grunde der plötzlichen Nacht blühen Säuer auf, nähern sich, vermehren sich, beschützen Häuser

und Hallen, Kirchen und Baumgruppen; Menschenschatten beleben achorientisch das Ufer, Rufe schallen, das Schiff legt an. Es ist kalt und klar, still. Mein Hofelaster geht auf den See. Der Mond zieht silbernen Strom durch die Schwärze des Wassers. In Himmelshöhe glänzen Schneefelder. Im großen Hotel miszieren Mandolinen, drüben schäumt Silberlicht auf, und Vorbeer und Myrthe umduften die schläfrige Veranden, die hingengehen Tansenden. — Morgens fliekt Linde Bläue vom Himmel, verströmt auf den See, löst die Berge auf. Die schimmernden Ufer fliehen, und aus Blau und Gold heben sich die Zauberinfern grün und purpurn, die marmorernen Terrassen glänzen weiß, silberne Tauen umflattern das Schloß. Dort lande ich verzaubert. . . . Enge Spalierre von Zitronen und Drangen geleiten zum Palaß. In den Fenstern fährt der Himmel ausglühend schon wieder sich abendlich. Schneefelder leuchten wie Primelnwiesen, der See wird opal. Unterblühen die Rosen duften, Lilien und Margeriten glänzen weiß, in vier Farben blühen Cleander, rotes Licht fällt ein, und plötzlich stehen die blauen Berge gegen einen grünen Himmel, an dem Wolken wie blutige Geranienrabatten hängen. Eine Barke treibt im wesenlosen Duft, Sänger schiden schmelzende Töne aus, ein Lieb bildet sich, entfernt sich, schwimmt von Insel zu Insel, verfunkt, taucht noch einmal auf, erlischt. Vorbeer wird gebrochen, es duftet wild. Grenzenlos ist die Stille. So schmeigt Gott über der Schönheit seines Patas. . . .

Tag und Nacht am See

O du blaue Bergwand! In den Kirchtürmen — ihr dunklen Torwächter, fromme Pressen! — blühen glutrot Rosen und blau ewiges Wbüurnum. Wie sehnsuchtsvolle Seelen wachsen junge Pressen aus den faden Hügel und schwanken trunken im Morgen — verzweifelt im Abendwind, der leisen

Die denkwürdige Saeima-Sitzung vom 21. November

Wie die sieben kommunistischen Abgeordneten „aus dem Verkehr gezogen“ wurden

Wie bereits kurz gemeldet, ist das lettische Parlament von der „Mitarbeit“ der kommunistischen Abgeordneten befreit worden. Sämtliche sieben Abgeordneten wurden ihrer Immunität für verlustig erklärt, verhaftet und in polizeiliches Gewahrsam gebracht. Diese denkwürdige Sitzung der Saeima verlief außerordentlich bewegt; der größte Teil der achtundzwanzig Sitzung diente der Behandlung der Aktion gegen die Kommunisten, die erbittert den gegen sie gestellten Antrag bekämpfen. Sie ergriffen hierin eine wenn auch etwas laue Unterstützung von Seiten der Sozialdemokraten.

In dem verlesenen Bericht der Immunitätskommission

heißt es u. a., daß die Zugehörigkeit der sieben Mitglieder der kommunistischen Fraktion, die sich offiziell „Partei der Arbeiter und Bauern“ nennt, zur illegalen kommunistischen Partei Lettlands und damit zur kommunistischen Internationale erwiesen ist. Die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei falle unter das Strafgesetz, man habe bei den Abgeordneten zahlreiche kommunistische Literatur gefunden und ferner sei die staatsfeindliche Tätigkeit der Fraktion dadurch bewiesen, daß sie versucht habe, die Arbeitslosen aufzuwiegen. Die Immunitätskommission habe mit Stimmenmehrheit beschlossen, Antrag gegen die sieben kommunistischen Abgeordneten zu stellen. Im Anschluß an diesen Bericht wurden von den kommunistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten Drohungen und zum Teil mißliche Schimpereien gegen die bürgerlichen Parteien und die Regierung ausgeübt. Die regierenden Parteien haben sich wie hysterische Kinder an die Regelung der Kommunitätsfrage herangewandt, der ganzen Bourgeoisie werde es dünn ergeben, das Vorgehen gegen die Arbeiter und Bauern sei lediglich eine politische Rache, das lettische Bürgertum solle sich nicht zu sicher fühlen, die unterdrückte Arbeiterfront werde vielleicht einmal auch die Herrschaft dieses Bürgertums abschütteln, so erschallt es in wildem Chor. Ein linksradikaler Abgeordneter bespöttele,

daß es in Lettland „nur den Reichen gut gehe“, während der „Arbeiter erschieren und verhungern“ müßte.

Ein anderer Abgeordneter forderte die gesamte Arbeiterschaft auf, als Protest gegen die Willkür des Justizmann in Lettland in den Streit zu treten und ein Sozialdemokrat protestierte sornergemütet dagegen, daß man die vom Volk gewählten Abgeordneten „aus dem Verkehr ziehe“, Umanis (mehrjähriger Ministerpräsident und Bauernführer. D. Red.) habe sich „mit Hitlergeist vollgeladen“.

Nach heftiger Redeschlacht wurde dann der Antrag mit 57 Stimmen gegen 20 angenommen. Als der Vizepräsident der Saeima die Sitzung — um 1 Uhr nachts — schließen will, springen die kommunistischen Abgeordneten auf und schreien im Sprachchor: „Nieder mit dem faschistischen Lettland! Hoch die Regierung der Arbeiter und Bauern!“ Dann stimmen sie die Internationale an, während die Abgeordneten den Sitzungssaal verlassen.

Am diese bedeutungsvolle Sitzung schloß sich dann ein Nachspiel an, dessen äußere Gestaltung höchst unerfreulich genannt werden muß. Die Riga'sche Rundschau schreibt über diese sehr tragikomischen Vorgänge folgendes:

„Weder haben die Kommunisten den Takt besessen, sich in das Unvermeidliche zu fügen und ohne Aufheben den Weg in die Haft anzutreten, noch verließ es die Polizei, sich derartiger gewiß nicht angenehmer Pflichten möglichst unauffällig und ohne ein ganz unnötiges Übermaß an Kraftanstrengung zu entledigen. Was im nächtlichen Dunkel vor dem Portal des Saeimagebäudes vor sich ging, war jedenfalls keineswegs das, was man leise und unauffällig nennen kann. Es war vielmehr für mehr als ein paar Tage eine brutale.“

Es beginnt im Vestibül des Saeimagebäudes. Die kommunistischen Abgeordneten haben in der Garderobe ihre Mäntel angezogen, machen aber keine Anstalten, das Haus zu verlassen.

Beamte der politischen Polizei versuchen, die sechs Kommunisten zum Verlassen des Gebäudes zu nötigen. Hier mischen sich sozialdemokratische Abgeordnete unter Führung von Dr. Mendler ein und verlangen vom Vizepräsidenten K. Paulus, der in Vertretung des Präsidenten P. Kalnin, der sich früh zurückgezogen hat, das Hausrecht ausübt, daß er die „Fremden“ aus dem Hause weisen lasse. „Es kommt zu einem heftigen Wortwechsel. Ein zweiter, fast in Tätlichkeiten ausartender Wortwechsel entsteht zwischen dem Sozialdemokraten Wezalan und einem grauhaarigen Herrn. Frau Wezalan ist auch anwesend und hat sich sehr lebhaft am Protest beteiligt. Der grauhaarige Herr hat wegwerfend gefragt: „Was will dieses Weibstücker hier?“, worauf Frau Wezalan dem grauhaarigen Herrn eine schallende Ohrfeige versetzt hat. Die Kommunisten schreien und die Stimmen sind draußen auf dem Saeimaplatz zu hören.“

Da die Kommunisten immer noch nicht weichen, läßt der Kommandant durch die Wache das Vestibül räumen.

Die kommunistischen Abgeordneten D. Gulbis und Lapin, die sich unklammernd halten, werden als erste unsanft hinausschleudert. Mit dem gleichen Schwung fliegen auch zwei Beamte der politischen Polizei, die sich an ihre Fesseln geheftet haben, hinaus.

Draußen vor der Tür ist ein starkes Polizeiaufgebot aufgestellt. Und daneben haben sich die unvermeidlichen Photographen mit ihrem Blicklicht postiert. Kaum sind die beiden ersten Kommunisten dieseits der Schwelle, stürzen sich die Polizeibeamten auf sie. Zwei Knäuel von Menschen wälzen sich am Boden. Gummirollenstöße klatschen. Die Kommunisten schreien wie am Spieß. Zweimal, dreimal flucht das Blicklicht auf. Die Sensation ist da. Die überwältigten Kommunisten werden in die „Grüne Minna“ abgeschleppt, die hinter die Jakobstrasse gefahren ist. Wieder ist ein kommunistischer Abgeordneter auf der Bildfläche erschienen, wieder ein Knäuel. Ein Beamter der politischen Polizei schreit: „Nicht schlagen!“ Der Kommunist — es ist Rubin — schreit, als ob er gemordet würde. Man scheint ihn überaus

unsanft angefaßt zu haben. Auch die übrigen drei kommunistischen Abgeordneten werden ergriffen, einen von ihnen schon fast auf der Jakobstrasse. Obgleich er sich jammernd ergibt, wird er höchst rüde behandelt. Da mischen sich sozialdemokratische Abgeordnete, Bruno Kalnin an der Spitze, ins Geschehen. Bruno Kalnin stellt einen Schutzmann wegen seines rüden Vorgehens und erhält von diesem die Antwort:

„Pst auf, daß es euch morgen nicht ebenso geht!“

Bruno Kalnin verlangt von ihm Rennung seines Namens. Wezalan assistiert. Der Schutzmann weigert sich. Bruno Kalnin hält den Schutzmann am Kermel fest. Der Schutzmann reißt sich los, und Wezalan's Nase blutet. Der Polizeivorsteher mischt sich ein. Zwischen Bruno Kalnin und dem Polizeivorsteher entsteht ein erregter Wortwechsel. Ein Student in der Farbenmühle taucht auf und beschimpft die Sozialdemokraten. Schon wird er ohne viel Federlesan in die „Grüne Minna“ befördert. Eine Frau lächelt gellend in den allgemeinen Lärm hinein. Mit der Drohung, der Polizei am nächsten Tage eine parlamentarische Untersuchungskommission anzufordern, wird die Sitzung geschlossen.

Memeler Lokalnachrichten

Generalversammlung der Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend

Die Konsumgenossenschaft Memel hielt am Donnerstag nachmittag im Schützenbauwe ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung wurde kurz nach 4 Uhr vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats eröffnet. Nach Erledigung der Eröffnungsformalitäten wurde in die Behandlung der Tagesordnung eingetreten. Der Geschäftsführer der Genossenschaft A. Palkies erläuterte den Geschäftsbereich über das am 30. Juni d. Js. beendete 23. Geschäftsjahr.

Der Referent ging zunächst auf die allgemeine Wirtschaftslage ein und stellte hierbei fest, daß ein Jahr weiterer schärfer wirtschaftlicher Depression überwunden sei. Die Hoffnungen auf eine auch nur leichte Besserung der Krise seien unerfüllt geblieben. Die Weltwirtschaft habe zwar in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres Anlässe zur Besserung gegeben, die sich jedoch lediglich auf die Effekte und auf den Rohstoffmarkt ereignet habe, während die Produktion und die Umsätze noch weiter zurückgegangen seien. Die Folgen haben sich in Memelgebiet und hauptsächlich in der Stadt Memel im Winterhalbjahr in einer kaum jemals dagewesenen Arbeitslosigkeit bemerkbar gemacht mit zeitweise bis 1000 Erwerbslosen. Die Löhne und Gehälter wurden weiter gesenkt, darunter die Einkommen der Beamten und Behördenangestellten bis zu 25 vom Hundert. Der Arbeiter verdient, wenn er nicht gar erwerbslos ist, heute gerade soviel, daß er sich und seine Familie nur mit den allergeringsten Lebensbedürfnissen versorgen kann. Die Verelendung breiter Volksschichten nehme immer mehr zu, so daß die Kaufkraft auf den denkbar tiefsten Stand zusammengeschrumpft sei. Die Krisenercheinungen haben sich naturgemäß auf den Geschäftsgang der Genossenschaft weiter ungünstig ausgewirkt. Verminderte Kaufkraft bedingt weiteren Rückgang des Umsatzes und Steigerung der Unkosten.

Der Gesamtumsatz in den fünf Verteilungsstellen betrug im Geschäftsjahr 1932/33 585.710 Lit. Er ist gegen das Vorjahr um 42.295 Lit = 6,74 v. H. zurückgegangen. Auch der Umsatz je Mitglied ging von 469,32 Lit im Jahre 1931/32 auf 424,42 Lit zurück. Wenn auch Preissteigerungen einen Teil dieses Rückganges ausmachen, so hat doch die Verminderung der Kaufkraft der Mitglieder den weitläufigeren Teil hierzu beigetragen. Die Geschäftsunkosten betragen 12,42 vom Hundert und sind also normal zu bezeichnen; trotzdem die Verwaltung es vermieden hat, die Löhne und Gehälter der Angestellten wesentlich abzubauen. Die Geschäftsanteile der Mitglieder, die 50 Lit betragen, erscheinen mit 41.554,10 Lit in der Bilanz. An Grundbesitz nennt die Genossenschaft die Grundstücke Breite Straße 14 und Schwanenstraße 11 ihr eigen. Dieses wird nach der statutenmäßigen Abschreibung mit einem Wert von 198.000 Lit nachgewiesen. Aus den Grundstücken ist ein Ueberfluß von 5984,85 Lit herausgewirtschaftet. Die Grundstücke sind, außer einer geringen aufgewerteten Marktpfand, mit fremden Kapitalien nicht belastet.

Die Spareinlagen beliefen sich am Schluß des Geschäftsjahres auf 88.247 Lit, der Sparmarkenverkehr auf rund 2000 Lit. Die Spareinlagen wurden mit 1 v. H. über den Zinssatz der Sparkasse verzinst. Der Sparflächenverkehr ist in normaler Weise vor sich gegangen. Größere Abhebungen oder gar Massenabhebungen wurden nicht getätigt. An Sparabsatz hat die Genossenschaft wieder 3 v. H. vom Umsatz rückvergütet. Er beträgt 7800 Lit. In den Jahren 1924 bis 1933 sind den Mitgliedern an Rückvergütung 147.900 Lit zugeflossen. Der Mitgliederbestand wies bei 185 Neuaufnahmen und 93 Abgängen die Zahl 1880 auf. Die flüssigen Werte betragen 32.196 Lit.

Am Schluß seiner Ausführungen konnte der Geschäftsführer feststellen, daß die Genossenschaft dank dem Umstand, daß sie stets dem Grundfah, nur mit eigenen Mitteln zu arbeiten, tren blieb, trotz der schweren Krise fest und sicher dastehende und daß sie alle Schwierigkeiten überwinden können, wenn alle Mitglieder tren zu ihr stehen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats berichtete anschließend über die Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrats. Diese sei nach bestem Wissen und Gewissen entsprechend dem Gesetz und Statut ausgeübt. Fragen welche bemerkenswerte Beanstandungen seien nicht zu machen gewesen; im Gegenteil müsse er hervorheben, daß die Angestellten im vollsten Maße ihre schwere Pflicht erfüllt hätten. Auch die Bilanz sei geprüft und in ihrer Gesamtheit als vorsichtig aufgestellt und als richtig anerkannt.

An diese Berichte schloß sich eine rege Aussprache, in welcher interne Angelegenheiten der Genossenschaft behandelt wurden. Alle Wünsche und Anfragen konnten vom Vorstand zur vollsten Zufriedenheit beantwortet bzw. erledigt werden.

mission auf den Hals zu schicken, schließt Bruno Kalnin seine Auseinandersetzungen mit dem Führer des Polizeikommandos.

Allmählich verebbt der tobende Lärm vor dem Hause der Volksvertretung. Bald darauf fährt das Gefangenenauto ab.“

Deutsche Wahlversammlung in Graudenz gefördt — Vier Schwerverletzte

Am Donnerstag, 24. November. Angesichts der Geschlossenheit, die die deutschen Wähler hinsichtlich der in Polen und Pommern bestehenden Kommunalwahlen zeigen, hatte die Deutsche Wahlvereinsleitung beschlossen, nur wenige Wahlversammlungen zu veranstalten, um den Gegnern keinen Grund zu irgendwelchen Ruhestörungen zu geben. So fand z. B. in Graudenz nur eine einzige deutsche Wahlversammlung statt. Unverantwortliche Elemente erreichten es jedoch, daß sie einen blutigen Verlauf nahen. Als sich im Saal eines Gasthauses eine zahlreiche deutsche Wahlvereinsleitung eingefunden hatte und der Hauptredner die Bedeutung der Kommunalwahlen hervorhob, wurde er von einer Anzahl polnischer halbwüchsiger Burken wiederholt gestört, so daß die Veranstalter die Wahlversammlung auslösen mußten. Als die Eindringlinge sahen, daß die verantwortlichen deutschen Versammlungsleiter jeden Zusammenstoß vermeiden wollten, schlugen sie auf die aus dem Saal eilenden deutschen Männer und Frauen mit Steinen und Stöcken ein. Hierbei wurden vier Deutsche schwer verletzt, vier andere erlitten leichtere Verletzungen. Im Saal wurden Tische und Stühle zerbrochen und viele Fensterscheiben zertrümmert.

friedlichkeit der Anwesenden beantwortet bzw. erledigt werden.

Darauf wurde die vorgelegte und näher erläuterte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Anstelle des nach Deutschland verzogenen Aufsichtsratsmitgliedes G. Schulz wurde der Genosse Richard Zagel in den Aufsichtsrat gewählt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Um 7 1/2 Uhr konnte der Vorsitzende die im besten genossenschaftlichen Geiste verlaufene Versammlung schließen.

Kirchensettel für Memel

Johanniskirche, 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Oberretter (Kirchenchor singt); 11 Uhr Kindergottesdienst; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Libauer Platz 8a; 5 Uhr liturgische Andacht, Fr. Veitner. — Mittwoch: 5 Uhr 1. Adventsandacht, Fr. Veitner. — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Veitner.

Englische Kirche, 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, Fr. Veitner; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. [8856]

Evangelisch-reformierte Kirche, 9 1/2 Uhr Fr. Frieß. Im Anschluß an den Gottesdienst Vorbereitung und Feiern d. hl. Mahls; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde. [8850]

Jakobuskirche, Sonntag, d. 25. Nov.: 11 Uhr lit. Beichte. — Totensonntag: 9 Uhr deutsche Beichte, Sakrament; 9 1/2 Uhr deutsch, Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst, Schernus; 11 1/2 Uhr lit. Ribbat. — Dienstag: 8 Uhr Jungmädchenverein. — Außergewöhnliche: 1. Advent: Schule Gabergallen; 9 1/2 Uhr deutsch, 11 Uhr lit. 3. Advent: Schule Hundenfelmen; 9 1/2 Uhr deutsch, 11 Uhr lit. Ribbat. [8668]

Rathol. Kirche, Sonntag, d. 26.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8 1/2 Uhr Schülergottesdienst; 9 1/2 Uhr Hochamt u. Pred.; 11 1/2 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 4 Uhr Außerordentl. Generalversammlung des Jungfrauenvereins; 5 Uhr Anbetungstunde. — Gottesdienst in Pöden.

Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 3 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Albasia u. Fdzells. — Schnee u. Wommelsvittre: 2 1/2 Uhr nachm. [8859]

Reifel-Kapelle (Kapittengemeinde), Neuer Park. 9 1/2 Uhr: „Des Vaters Haus“ u. 4 Uhr: „Selig die Leidtragenden“; Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. [8867]

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1835), 18.30: Konzert. 17: Ueber Psychotherapie. 17.20: Die Bevölkerung Litauens — Litauer. 17.40, 18.30, 19.30: Konzert. 20.40: Die intellektuelle und sittliche internationale Zusammenarbeit. 21: R. Zagore: „Meine ausgesiehlene Nachbarn“. 21.20: Konzert. 21.50: Sport. 22: Tanzmusik.

Königsberg-Geldberg (Welle 217), 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9.05: Schulstunde (Zustüge in der Grundschule). 11.05: Kleinstierlied (Der sprechende Geflügel bei Proff). 11.30: Konzert. 13.05: Erste Musik. 15.30: Vortragsabend (Wir brauchen für unsere Seelung eine Kirche). 16: Konzert. 17.40: Aus Königsbergs Vergangenheit: Der Bürgermeister Johann Schimmelpenning (1604-64). 18.05: Programmübersicht. 19: Stunde der Nation: Händel-Konzert. 20: Nachrichten. Wetter. 20.10: Abendkonzert. 22: Nachrichten. Wetter. Sport. Anshl.: Nachtkonzert.

Königsb. Siedehaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635), 10.10: Schulzeit: Von Blumen und Tieren. 10.35: Schulzeit: Naturgeschichte vor 150 Jahren. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.45: Zwischen Spielhölle und Café. 12.05: Schulzeit: Feiertags- und Waisentinder. 14: Opern-Ballett-Musiken. 15: Kindervorbereitung (Vorbereitungen zur Adventszeit). 15.45: Vom Hefen. 16: Konzert. 17: Sportwochenschau. 17.20: Zur Unterhaltung: Rösselsprung durch deutsches Land. 18: Das Gedicht. 18.05: Vortrag: Frau — Misse — Volk. 18.30: Jugendstunde: „Dichter und Jugend“. 19: Stunde der Nation. 20.05: Von Mädchen: Vom Morgen bis zum Abend und ein kleines bißchen Liebe. 21: Unterhaltung auf Schallplatten. 21.30: Ein vergessenes Instrument spricht zu uns (Originalkompositionen für Viola d'amore aus dem 18. Jahrhundert). 22.25: Der Winter kommt! (Mauderei für die Vorbereitung zum Wintersport). 23: Gräber warten auf Kränze.

Breslau-Gleitweg (Welle 325), 18: Cellofonate. 20.10: Blut und Boden. 22.30: Abendkonzert. Prag (Welle 488,6), 18.15: Vortrag: Wie wurde die Tochter eines Generals zur politischen Agitatrice? 18.30: Musikinstrumente erzählen von fremden Ländern und Ländern. 19.10: Einiges über Diphterie. 19.25: „Der Müller und sein Kind“ Trauer eines Fußballreferenten

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: „Hasenlegende“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Sonnenstrahl“, 5 und 8 1/2 Uhr. Rammer-Theater: „Unsichtbare Gegner“, 5 u. 8 1/2 Uhr. St. Johanneskirche: Musikalische Feiertagsstunde, 8 Uhr.

KINDER=KÖRPER=

Wunder

FUSS=PUDER

Standesamt der Stadt Memel vom 24. November 1933

Ehescheidung: Hausbesitzer Christof Jurkutat mit Schneiderin Elisabeth Maria Strolz, beide von hier. Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Sieglinde Ingrid Masuhr, 7 Monate alt, Wächterfrau Mariette Riosis, geb. Kloms, 59 Jahre alt, Schmeibwitwe Amalie Wenskus, geb. Frof, 77 Jahre alt, von hier.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23.11.G.	23.11.B.	21.11.G.	21.11.F.
Kaunas 100 Litae	41,66	41,74	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,968	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,647	2,638	2,632	2,638
Japan 1 Yen	0,807	0,806	0,796	0,798
Kairo 1 Egypt. Pfd.	14,13	14,17	13,995	14,035
Konstantinopel 1 Trk. Pi	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,75	13,79	13,615	13,635
Newyork 1 Dollar	2,552	2,558	2,537	2,543
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guild.	168,58	169,28	169,08	169,42
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500F	58,33	58,45	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö				
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,52	81,68
Helsingfors 100 fin. M.	6,064	6,066	6,024	6,036
Italien 100 Lire	22,12	22,16	22,11	22,15
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	61,39	61,51	60,79	60,91
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	69,08	69,22	68,48	68,62
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,425	12,445
Rosklavik 100 Isl. Kron.	62,19	62,31	61,64	61,76
Schweiz 100 Fr.	81,97	81,93	81,14	81,70
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	84,22	84,25	84,15	84,21
Stockholm 100 Kron.	70,48	71,07	70,23	70,97
Talinn 100 estn. Kron.	74,18	74,32	74,03	74,17
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	78,92	79,08	78,92	79,08
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die Prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 23. November mit 99 1/2 Mark notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. November. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kaunas 41,66 Geld, 41,74 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,52 Geld, 41,63 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 23. November.

Die Zufuhren betragen 101 inländische Waggons, darunter 34 Weizen, 42 Roggen, 16 Gerste, 4 Hafer, 4 Erbsen, 1 Bohnen, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Bohnen, 2 Linsen. Amlch: Weizen stetig, über Durchschnitt 765 Gramm ab Kleinbahn 18,45, Durchschnitt 18,40, über Durchschnitt weiß 18,50, unter Durchschnitt 740 Gramm 18,35, unter Durchschnitt 720 Gramm und 725 Gramm 18,30 Mark. Roggen stetig, Durchschnitt 15,10, unter Durchschnitt 696 Gramm stark mit Rade besetzt 14 Mark, Gerste stetig, über Durchschnitt schwer 16,60, Durchschnitt 16,30, unter Durchschnitt 16,20, unter Durchschnitt mit Auswuchs 15,80—16 Mark, Hafer stetig, über Durchschnitt 14,40, Durchschnitt 14,20 Mark. Freiverkehr: alles unverändert. Tendenz: stetig.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 24. November 1933
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 1,26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 1,13
abfallende Pfd. 1,13
Tendenz: gestrichen, Markenbutter noch höher.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 25. November

Mäßige auf nördliche Richtungen drehende Winde, meist bedeckte, leichte Niederschläge, meist als Schnee; später wieder Temperaturrückgang.

Übersicht der Witterung von Freitag, 24. Nov.

Die gestern über Mittelskandinavien gelegene Teilströmung ist schnell bis nach dem Baltikum vorgedrungen. Auf ihrer Nordseite erfolgt bereits ein neuer Vorstoß polarer Kaltluft. Dieser wird jedoch durch die eingetretenen Milderung bei uns nicht von längerem Bestand sein. trotzdem die weitere Ausdehnung des erwähnten Tiefs jetzt etwas langsamer vor sich geht.

Temperaturen in Memel am 24. November
6 Uhr — 4,0, 8 Uhr — 4,5, 10 Uhr — 4,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	von	Schiff und Kapitän	Nach	Akt	Dakler
991	28	Astriana S.D. Wisland	An twerpen	Stückgut und Eisen	Sandala

Ausgegangen

Nr.	Nach	Schiff und Kapitän	Akt	Dakler	
1008	22	Malkah MTS. Schmidt	Königsberg	Tellladung	B. Meyhoefer
1004	28	Borgholm S.D. Ibsfeldt	Kalmar	Post und Passagiere	Maaga
1005		Vineta S.D. Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1006		Hecht S.D. Meishahn	London	Stückgut	B. Meyhoefer
1007		Baltara S.D. Andersen	Bilga	leer	U. B. G.
1008	24	Baltallinn S.D. Bulmer	London	Fleisch	U. B. G.

Pegelstand: 0,37. — Wind: N. I. — Strom: aus. — Zulassung: Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fernleitern Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Fopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, sämtlich in Memel.

Apollo-Lichtspiele
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Sonnenstrahl
Gustav Fröhlich
Annabella, Paul Otto
Belprogramm
Neue Ufa-Tonwoche

Kammer-Lichtspiele
Freitag 5 und 8 1/2 Uhr
Johannisnacht
Lil Dagover, Hans Stille
Belprogramm

Kammer-Lichtspiele
Sonnabend 5 und 8 1/2 Uhr
Sondervorstellungen
mit dem spannenden
Kriminalfilm

Unsichtbare Gegner
mit
Gerda Maurus, Oskar Homolka
Peter Lorre, Paul Hartmann
Belprogramm
unten 1.— Lit., oben 1.50 Lit

Ehrenfeier
Am Totensonntag, dem 26. November 1933
12 Uhr auf dem Heldenfriedhof
Versammlungsort
für sämtl. Vereine usw. ist Sprech-An um 11¹⁵ Uhr
Der Arbeits-Ausschuss

Heldentriedhof
Die Feiern für die im Weltkriege gefallenen
Memelländer sind vom Herrn Kommandanten
des Memelgebiets gestattet worden.
Memelländische Vereinsabzeichen
sowie Ehren- und Kriegsorden
dürfen zur Feier an diesem Tag
angelegt werden. 18647
Der Arbeits-Ausschuss

„Café Concordia“
Dem verehrten Publikum von Memel und
Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich am
Sonnabend, d. 25. 11. 33, mittags 12 Uhr
ein Café eröffne. Ich werde stets bemüht
bleiben, meine werte Kundschaft in jeder
Hinsicht zufriedenzustellen. (8663)
Frau Alide Pfeifenbrück

SIE STELLEN HÖHERE
ANSPRÜCHE AN DIE LEISTUNG
EINES OFENS ALS FRÜHER. KAUFEN
SIE DANN DEN
**Esch Original-
Dauerbrenner**
VERTR. *Arthur Kolzauer*
Tel. 472 Memel Libauer Str. 19

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule)
für Elektrotechnik und Maschinenbau
Sonderstudienplan für Automobile und Flug-
technik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Capitol Täglich
5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage
I. und II. Platz Lit. 1.—
Loge und Sperrplatz Lit. 1.50
Rangloge Lit. 2.—
Der aktuelle Kriminal-
Großstasfilm in deutscher
Sprache

**„Bankkrach
in Amerika“**
Ein sensationeller Film von den
Machenschaften der internationalen
amerikanischen Hochfinanz. Ein
Blick hinter die Kulissen der
amerikanischen Großbanken von
heute! (8662)
Belprogramm / Tonwoche

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Oeffentlicher Dank
Rostenis teilte ich gern brieflich
jedem der an Rheumatismus, Gicht,
Nichtes, Nervenschmerzen leidet mit,
wie ich von meinen qualvollen Schmerzen
durch ein garantiert unschädliches
Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich
die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt
hat, wird begreifen, wenn ich dies
öffentlich bekannt gebe. Frau Maria
Daggen, Rab Reichendahl, Fallgraben-
straße A 541

**Ang. Ber.
„Mesbunarodnaia Kniga“**
Moskau, Kuznetski Most 18 eröffnet
**Pränumerat-Aannahme
für sämtliche Zeitungen
und Zeitschriften**
der G. S. S. R. und für Moskauer Rund-
schau“ u. „G. S. S. R. im Bau“ d. Jahres 1933
Provette in Deutsch, Russisch und
Englisch werden gratis geliefert.
Bestellungen werden entgegengenommen
von „Spanda“, Kannaß,
Waironia 5-a 8376

**Strickwolle
Wollgarne**


**Die grosse, richtige
Auswahl hat Lass!**
Strickwolle 50 gr Lage
„Reines Kammgarn“, schwarz, grau, mode 60
„Blauelbster“ für Socken
und Strümpfe, einfarbig und
meliert, 50 gr Lage 95
„Rotweibster“ besonders
ergiebig, schwarz und grau
50 gr Lage 1⁰⁵
„Braunster“ weich und
mollig, einfarbig und meliert
50 gr Lage 1¹⁵

Ferner Spezialqualitäten:
Schachenmayr's Strickgarne
Ebling's Wolle
Schmidt'sche Wolle
alle unbeschwert und vollwertig
in verschiedenen Stärken u. Farben

Sportwolle 2 draht
in hellen und dunkleren Farben
50 gr Lage 90
Elbestern 4 fach
für Kinderkleidung gern gekauft
50 gr Lage 1¹
Sportwolle meliert
für alle Zwecke geeignet, 50 gr Lage
besonders preiswert 1¹⁰
Fuldania 2 und 4 draht
seit Jahren bewährt, in vielen
Farben, 50 gr Lage 1⁸⁰
Nomotta Fancy
Schachenmayr's Mottensicher
fein meliert 50 gr. jetzt 1⁸⁵

Die beliebten **Fantasiegarne**
Bouclé — Perl — Edelschwan
Angora — Kosaken — Fichu
feinfarbig anoh meliert
Neu ist die

Trockenwolle
wasserfest, wetterfest, stößt Regen und
Wind ab, trocknet schnell, porös, motten-
echt, unübertroffen lichteucht, waschecht,
seewasserbeständig, vorrätig in 4 u. 8 fach
Teppich-u. Decken-Wolle
in den richtigen Farben
Noch ist es Zeit für eine
Weihnachtshandarbeit!
F. Lass & Co.
gegr. 1858

**Verband reisender Kaufleute
im Memelgebiet e. V.**
Sonntag, den 10. Dezember 1933
vormittags 10 Uhr
in Fischers Weinstuben
**Ordentliche
Generalversammlung**
Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Rechnungslegung des Kassierers
3. Bericht der Kassierinnen und
Entlassung des Kassierers
4. Entlassung des Gesamtvorstandes
5. Erledigung eingegangener Anträge
6. Neuwahl des Vorstandes und der
Kassierinnen
Eventuelle Anträge zur General-
versammlung sind bis zum 27. No-
vember dem Vorstande schriftlich
einzureichen. 8631
Der Vorstand

Ausschreibung
Die Verlesung des Krankenhausver-
trags mit:
**Kolonialwaren
Saiswaren
Backwaren
Molkereiprodukten**
wird für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 1934
vergeben. (8644)
Gleichzeitig werden die
Abfälle der Krankenhäuser
für dieselbe Zeit vergeben.
Angebote sind im verschlossenen Umschlag
mit der Aufschrift „Ausschreibung“ bis zum
5. 12. 1933 der Krankenhausverwaltung in
Bachmann eingereichen, wobei die Bedin-
gungen und nähere Auskunft in den Dienst-
stunden erteilt werden.
Die Krankenhausverwaltung

**Wer
Otto Jung's
Kaffee kennt,
der weiß, wie
ergiebig er ist.**
Von Lit 4.— per Pfd. an rein-
schmeckende, aromatische Qualitäten.
Kaffeehaus-Mischung Lit 6.—
per Pfd. genügt den veredeltsten
Ansprüchen.
Täglich frische Röstungen.
**Kaffee, Tee- u. Konfitürenhaus
Otto Jung** 8657
Salza - Konfitüren immer fabriktisch.

INGENIEURSCHULE
Zwickau
Hauptberuflich
Elektrotechnik
Flugzeugbau
Automobilbau
Chemie
Maschinenbau
Betriebslehre

**Wir
vermitteln
Anzeigen - Aufträge**
für alle Blätter des
In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder
sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruch-
nahme Mühe, Zeit und
Kosten
**F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G**

Carmol

Schauspiel-Haus
Freitag, d. 24. No-
vember, abds. 8 Uhr:
4. Vorstellung im
Freitag-Zyklus für
die Theatervereini-
gung der Memeler
Arbeitnehmerchaft:
Safenlegende. 5 Bil-
der von Renate Uhl.
Sonnabend, den
25. Nov., abds. 8 Uhr:
4. Vorstell. i. Sonn-
abend-Zyklus für
die Theatervereini-
gung der Memeler
Arbeitnehmerchaft:
Safenlegende.
Im Interesse einer
reibungslosen Ab-
wicklung der Kar-
tenausgabe für die
Volksvorstellungen
wird um sofortige
Abholung der Ein-
trittskarten an der
Theaterkasse ge-
beten.
Sonntag, d. 26. No-
vember, abds. 8 Uhr:
Zum Totensonntag:
Die Braut von
Messina.
Vorverkauf täglich
(auch Sonntags)
v. 11—1 u. 4—6 Uhr.
Abendkasse ab 7 1/2
Uhr.

Rebhühner
sehr preiswert, empf.
Welchert
Marktstraße 40.
Gut und schick arb.
Schneiderin
empfiehlt sich. 8 Lit
p. Tag. Angeb. u.
7828 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. 8623

Verkäufe
Gut. Jagdgewehr
Kal. 12, fast neu,
billig zu verkaufen.
Angebote unt. 7832
an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. 8635

Guterh. Herrenpelz
zu verkaufen 8649
Alexanderstr. 19.

Kaufgesuche
**Guterhaltene
Schreibmaschine**
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 7835 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Ich suche eine ge-
brauchte
Autofomobile
von 20—40 PS in
gutem Zustande zu
kaufen. 8277
Kraft, Erzvilkas
Taurages apskr.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf 256
7-Eiger-Vim. 7485
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Geldmarkt
5—8000 Lit
zur Ablösung einer
Aufwertungs hypoth.
gesucht. Angeb. u.
7836 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. 8664

1000 Lit
auf ein Stadtgrund-
stück gegen hohe Zin-
sen gesucht. Angeb.
unt. 7829 an d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

**Grundstücks-
markt**
Bauplag
gesucht. Angeb. mit
Angabe der Lage,
Größe, sowie des
Preises unter 7831
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. 8634

Mietsgesuche
Gut möbl. Zimmer
vom 1. 12. v. Herrn
gesucht. Angeb. r.
7834 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. 8634

**Longophon-
Schallplatten**
neu eingetroffen:
Ein Lied geht um
die Welt
Die Dorfmusik
Du bist der Traum
vom Glück
Marie-Luise
Wahlerkrieg u. a.
Stück à 2,70 u. 3 Lit
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-
Straße 14/15.

Fosse Dich Kunde

gutes
Klischee
sagt mehr als
1000
gute Worte
ENTWÜRFE, MATERN
UND KLISCHEES ER-
HALTEN SIE JEDER-
ZEIT BEI
**F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AG.**

Empfehle dies. Sonn-
abend schmuckhafte
Leber- und Raucher-
würst. a. billige Preise
Markthallen-stand 85
und 137.

Vermietungen
Wohnung
a. Wohnungsberechtig-
t zu vermieten. Zu-
erir. a. d. Schall. d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit Schlafkab. und
Rüchenteil an kbl.
Chepaar od. 2 junge
Leute zu vermieten
Baderstr. 1-2, 2 Tr.

**Eleg. möbl.
Zimmer**
mit Bad p. 1. 1934
an besseren Herrn zu
vermieten (8661)
Werftstraße 1
2 Tr., links.

Kl. möbl. Zimmer
mit oder ohne Venst.
vom 1. 12. zu verm.
Friedr. Wilhelm-
Straße 39.

Möbl. Zimmer
mit Bad und sep. zu
verm. Alexander-
straße 14 a, u. r.

Kl. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang von
sofort zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit Fenster zu verm.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Stellen-Angebote
Bäderlehrling
kann sich melden
Schmelz
Mühlentstraße 25

Büfettfräulein
gute Garderobe, sucht
von sofort oder 1. 12.
Stelle in der Stadt.
Angeb. unt. 7833 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. 8640

Stellen-Gesuche
Jüng. Fräulein
m. angeneh. Neuf.
sucht Beschäftigung
in christl. Lebens-
mittel- od. Backwa-
renhandlung, auch
mit Haushalt, mögl.
für Dauerbeschäftig-
ung. Angeb. u. 7830 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Einhertr. Reiche
Ausländerinnen,**
vieler vermög. dtsch.
Damen wünsch. glückl.
Heirat. Vorschläge so-
fort. Auskunft über-
zeugt Herren auch
ohne Vermögen. 117
Stabrey, Berlin,
Stolpische Str. 48.

Ein geistiges Band zwischen Heimat
und Auslandsdeutschum ist die
Deutsche Welt
Amtliches Organ des Vereins für
das Deutschtum im Ausland, jähr-
lich 12 reich illustrierte Hefte mit
wertvollen Romanen, Novellen,
Aufsätzen aus dem Gebiete der
Kunst, Literatur, Wirtschaft und
deutschen Volkstums. Jedes Hefte
kostet M. 1.50
Jahresbezugspreis M. 15.—
Die Leser des „Memeler Dampfboot“
erhalten bei Bezugnahme auf diese
Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Aus-
nahmepreise von M. 13.— für den
Jahresbezug.
Zu beziehen durch:
**Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H.**
Dresden-N. 1, Wilsdruffer Str. 16
Postcheckkonto 22175 Postfach 356